Nr. 27 I Donnerstag, 5. Juli 2012
Einzelpreis: € 1,- I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt

KLOSTER ST. PETER

Heute mit **frauenZEIT**

2 Hoffnung.
Schon seit 1952 stehen die Türen des Caritas Baby Hospitals in Bethlehem offen.

25 Wurzel.
Das 2. Vatikanische Konzil und das Verhältnis der Kirche zum Judentum.

26 Reisen.
Ein Bilderbogen zur KirchenBlatt-Reise in die Provence: Kunst, Kultur, Spiritualität.

Achtung. Mit voller Kraft voraus

10 Jahre Wiederbelebung des Klosters St. Peter in Bludenz.

Vor zehn Jahren, im Juni 2002, wurden einige Dominikanerinnen von ihrer Gemeinschaft im Kloster Cazis im Kanton Graubünden nach Vorarlberg ausgesandt. Mit der Neugründung im Kloster St. Peter in Bludenz begannen sie ein Abenteuer.
Inzwischen ist das Kloster renoviert. Aus verschlossenen Mauern wurde ein Ort der Gastlichkeit. Die Tätigkeit der fünf Schwestern ist aus der kirchlichen Landschaft von Bludenz nicht mehr wegzudenken. Und wie sie auch selber über den Schritt von damals sagen: „Manchmal muss man im Vertrauen auf Gott etwas Verrücktes wagen." DS

AUF EIN WORT

Originale

Am Sonntag gab's in Nüziders einen Festgottesdienst zum 40. Priesterjubiläum von Pfarrer Karl Bleiberschnig. Abt Martin Werlen aus Einsiedeln hielt die Predigt. Er sprach über die Menschen als Originale. Jeder Mensch sei von Gott ganz einzigartig geschaffen worden.

Das sei auch in der Kirche bemerkbar. Die Kirche bestand nie nur aus Menschen, die stets alles so machten, wie es immer schon war. Das sehe man besonders an den Heiligen, so Abt Werlen. Zum Beispiel an Ignatius von Loyola und Philipp Neri. Der Hl. Ignatius, Gründer des Jesuitenordens, verfolgte vor seiner Berufung eine Militärkarriere. Noch heute heißt der oberste Jesuit „General". Ignatius war es wichtig, im Orden alles möglichst gut zu strukturieren.

Zur gleichen Zeit gründete in Rom Philipp Neri das Oratorium. Er war ein Charismatiker, sorgte für Arme und Obdachlose. Gehorsam war Neri weniger wichtig als prophetischer Widerspruch. Die angebotene Kardinalswürde lehnte er mehrmals ab. Einmal wurde er gefragt, wie er zu Entscheidungen komme. Neri sagte, er lasse zu Ignatius schicken und diesen befragen. Dann mache er genau das Gegenteil.

Beide wurden zugleich, am 12. März 1622, von Papst Gregor XV. heiliggesprochen. Die Kirche hält einiges aus an innerem Widerspruch. Das macht Mut in diesen Zeiten.

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Das Caritas Baby Hospital in Bethlehem - eine Reportage.

Eine Brücke der Hoffnung

Die Türen des Caritas Baby Hospitals in Bethlehem stehen seit 1952 jeden Tag offen – für alle Kinder und Mütter, ungeachtet ihrer Religion und Herkunft. Für sie ist das Kinderspital bis heute eine Oase der Ruhe und des Friedens. 34.000 Kinder und Babys werden jährlich behandelt und betreut. „Wir sind da", das Leitwort des Krankenhauses, ist Anspruch und Verpflichtung zugleich.

WALTER FIKISZ

Buchstäblich in letzter Minute kommt der kleine Issam mit seiner Mutter zur Aufnahme ins Caritas Baby Hospital. Der Kleine wirkt apathisch, sein Blutdruck ist abgefallen, das Herz rast. Die Diagnose: eine schwere Sepsis. Die Ärzte reagieren schnell, Issam wird mit dem Notwendigsten versorgt, bald ist er außer Lebensgefahr. Er wird noch einige Zeit im Krankenhaus bleiben müssen, aber das große Unheil ist vorerst abgewendet.

Anlaufstelle für jede Familie. Für seine Eltern wurde das Baby Hospital in Bethlehem wieder einmal zur Anlaufstelle in höchster Not. Oft sind sie schon hier gewesen, wenn Issam oder eines seiner sechs Geschwister als Folge der schlechten Lebensbedingungen der neunköpfigen palästinensischen Familie krank geworden war. Früher, als er zur Arbeit nach Jerusalem fahren durfte, sei alles noch einfacher gewesen, erzählt Issams Vater. Seit er seine Genehmigung zum Passieren der „Mauer" verlor, habe er keine neue Arbeit gefunden. Und damit fehle die Grundlage zum Erhalt seiner Familie.

1952 vom Schweizer Ernst Schnydrig gegründet, werden im heutigen Krankenhaus jährlich 34.000 Patienten behandelt.

Glücklicherweise behandelt das Baby Hospital seine kleinen Patienten aber auch, wenn deren Eltern keine oder nur einen kleinen Teil der Behandlungskosten tragen können. Ganz egal, ob sie Moslems oder Christen sind, ganz egal, woher sie kommen. Und das seit mittlerweile 60 Jahren. 1952 vom Schweizer Ernst Schnydrig mit 14 Betten in einem einfachen Haus gegründet, werden im heutigen modernen Krankenhaus in drei Abteilungen und ambulant jährlich 34.000 kleine Patienten behandelt.
„Natürlich nicht nur Notfälle", erzählt Chefärztin Hiyam Marzouqa, „oft sind es banale Kinderkrankheiten, Erkrankungen der Atemwege oder des Verdauungstraktes, Fehl- oder Unterernährung."

Aufklärungsarbeit. Hinzu komme das Problem, dass junge Frauen zu früh verheiratet werden und mit ihren Kindern nicht zurande kommen. Das Personal bezieht daher die Mütter intensiv in die Pflege mit ein. In der Mütterschule lernen die Frauen, wie sie einer

Vor 60 Jahren ...

Bethlehem, Heilig Abend 1952: Auf dem Weg zur Geburtskirche sieht Pater Ernst Schnydrig, wie ein verzweifelter Vater sein totes Kind in der Nähe eines palästinensischen Flüchtlingslagers im Morast begräbt. Der Sohn eines Walliser Bauern ist tief erschüttert und handelt: Er mietet ein Haus, stellt 14 Betten hinein und nennt es „Caritas Baby Hospital". Er gewinnt den palästinensischen Arzt Dr. Antoine Dabdoub und die Schweizerin Hedwig Vetter für sein Projekt. Nie wieder soll einem Kind am Geburtsort Jesu medizinische Hilfe verwehrt bleiben. Das anfängliche Provisorium entwickelt sich zu einem modernen Kinderspital. 1978 wird ein Neubau mit 82 Betten eingeweiht, 2010 erhält die ambulante Klinik neue Räume, und die Mütterschule wird erweitert.
Finanziert wird das Krankenhaus über den Verein „Kinderhilfe Bethlehem" von Mitgliedern aus der Schweiz, Deutschland, Italien und Österreich. Die Beiträge der Eltern tragen nur etwa fünf Prozent zur Kostendeckung bei.

▶ **www.kinderhilfe-bethlehem.at**

Therapieziel Fröhlichkeit. Die Kinder im Baby Hospital gesunden nicht nur körperlich, sondern tanken auch Lebensfreude. FIKISZ (3)

erneuten Erkrankung ihrer Kinder vorbeugen können. Ein Team von Sozialarbeiterinnen steht den Familien der Patienten bei.

Kontrast. Neben der Pflege und Wissensvermittlung geht es Doktor Marzouqa aber auch um den Geist und die Stimmung im Kinderspital. Seit zwei Jahren kommt regelmäßig ein Clownpaar zu Besuch auf die Station, ausgewählt aus zwölf Mitarbeitern, die neben ihrer eigentlichen Aufgabe am Kinderspital für die Clown-Therapie speziell geschult wurden. Überhaupt wird auf klassische Spitalsatmosphäre wo immer möglich verzichtet. Die Behandlungszimmer sind farbenfroh bemalt - im Kontrast zum trüben Alltag draußen in der Westbank, erklärt die Chefärztin. „Man muss sich Mühe machen, damit unsere Kinder hier Freude haben an ihrem Leben. Sie sind auf die Welt gekommen mit einer Mauer vor dem Gesicht. Viele wissen nicht, welche Freiheit und welch schönes Leben es dahinter gibt."

Dr. Hiyam Marzouqa, Chefärztin im Caritas Baby Hospital.

Intensivstation. Durch einen großen Umbau im Jahr 2010 und stetigen Ausbau kann das Krankenhaus mittlerweile auch intensivmedizinisch arbeiten, freut sich Chefärztin Marzouqa. Denn der Transport eines Kindes über die Grenze nach Israel kann zum Spießroutenlauf werden. Meist gibt es erst nach mehrstündiger Bürokratie die Erlaubnis für den Krankentransport. Am Checkpoint muss der kleine Patient dann auch noch vom palästinensischen in den israelischen Krankenwagen umgeladen werden. „Im schlimmsten Fall kann das Kind an der Grenze sterben", schildert die Ärztin. Und dieses Prozedere wird sich vermutlich nicht so schnell ändern, befürchtet sie: „Es gibt leider keine Anzeichen, die uns hoffen lassen, dass bald bessere Tage kommen."
Für die Eltern und ihre kranken Kinder bleibt daher das Baby Hospital vorerst eine Brücke der Hoffnung über ihre täglich erfahrenen Eingrenzungen hinweg. Für den kleinen Issam die Rettung in letzter Minute.

KOMMENTAR

Mensch oder Geld? Darum geht es

Wer den Chef der Eurogruppe, den luxemburgischen Ministerpräsidenten Jean-Claude Juncker, am Ende des nächtlichen EU-Gipfels sah, wusste: Spaß war das keiner. Die von den internationalen Märkten mit Horrorzinsen an die Wand gedrängten „Krisen"- Länder konnten nicht anders, als für einen flexibleren Rettungsschirm auf die Barrikaden zu gehen. Die Zahlerländer, vor allem Deutschland, konnten nicht anders, als möglichst deutlich zu machen, Geld gibt es nur bei effizienter europäischer Kontrolle. Alles andere wäre vor den eigenen Wählern nicht durchzubringen. Die Regierungschefs haben bei diesem Gipfel keine „Wundertüte" präsentiert, aber sie haben gezeigt, sie sind entschlossen, die Instrumente der Solidarität auszubauen und zu schärfen.

Es ist aber auch keine Frage: entscheidende Schritte stehen noch aus. Die unterschiedlichen Geschwindigkeiten in den wirtschaftlichen Anpassungs- und Erneuerungsprozessen, ein sinnloser Steuerwettkampf nach unten, aufgeblähte, und in vielen Fällen nicht hinreichend leistungsfähige Bürokratien – ohne Fördern und Fordern (ohne Zuckerbrot und Peitsche) wird es, auch in Österreich!, nicht gehen. Die Frage ist nur: Für wen mache ich Politik, für die Menschen und ihre Lebensmöglichkeiten oder für die Finanzmärkte. Nein, das ist leider nicht mehr dasselbe. Die Zeiten, wo solide Sparkassen die Einlagen der einen dazu verwendet haben, dass andere damit Arbeit und Beschäftigung schaffen, sind längst vorbei. Und es ist geradezu ekelhaft, wenn nach EU-Gipfeln sich alle Medien auf die Börsenkurse stürzen, anstatt zu fragen: Was bringt es den Menschen – uns allen?

HANS BAUMGARTNER

AUF EINEN BLICK

Thomas Vith mit drei Brüdern im Kosovo. Dort half er mit, eine desolate Schule instand zu setzen. BAUORDEN

Bauorden-Mitarbeiter ausgezeichnet

Laura Burtscher aus Feldkirch und Thomas Vith aus Dornbirn, zwei Freiwillige des Bauordens, erhielten Ende Juni in Wien für ihr Engagement das Ehrenzeichen der Republik Österreich aus den Händen von Staatssekretär Wolfgang Waldner. Der Bauorden wurde 1953 gegründet und organisiert zwei- bis vierwöchige Auslandseinsätze für junge Menschen. Laura Burtscher war 2010 in Lettland und 2011 in Italien, während Thomas Vith 2010 im Kosovo und 2011 in der Ukraine Dienst tat.
Vith hat im Kosovo eine Schule mit renoviert, die während des Krieges stark beschädigt worden war. Für ihn war es „eine sehr bereichernde Erfahrung, eine Chance, die es sich lohnt wahrzunehmen." Laura Burtscher half in Lettland mit, Wohnungen in einem Mutter-Kind-Heim wieder bewohnbar zu machen. Sie schwärmt von ihrem Einsatz, der für sie „unvergesslich" und „ganz aufregend" gewesen ist. Durch die handwerkliche Arbeit wie tapezieren, Böden legen oder auch Wände malen sehe man den konkreten Fortschritt, was sehr motivierend sei.

Spaß, Gemeinschaft und Hilfe

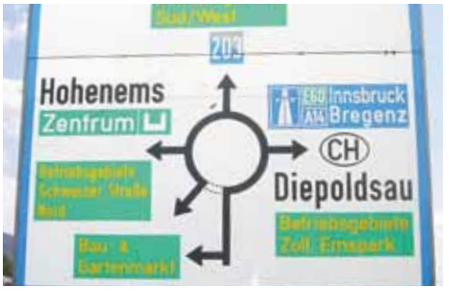
Die Pfarre Lochau darf sich über zwanzig Jahre Chor „Generations" freuen. Chorleiter Hansjörg Baldauf und seine Frau Christel stellen sich seit zwei Jahrzehnten in den Dienst des Chorsingens. Der Name kommt daher, weil bis heute immer noch drei Generationen im Chor vertreten sind. Die Motivation der Mitglieder reicht von „Spaß am Musizieren" und „Gemeinschaft" bis hin zur „Hilfe in einer großen Lebenskrise".

Seit zwanzig Jahren gibt es den Chor „Generations". BALDAUF

Kirche in Hohenems in der Erkundungs- und Sammlungsphase

Botschaft Jesu muss Kreise ziehen

Derzeit befindet sich das Projektteam aus den Hohenemser Pfarren St. Karl und St. Konrad in der Erkundungsphase. Wortmeldungen aus den Arbeitskreisen der beiden Pfarren sind nun beim Projektteam eingelangt. Diese zeigen eine breite Zufriedenheit (z.B. Freiräume für selbstständige Arbeit, Stärkung durch gemeinsamen Glauben), gespickt mit kritischen Anmerkungen (z.B. Altersstruktur, Gottesdienstbesuch…). Johannes Reis vom Team schreibt: „Beim Projektteamtreffen wurde überlegt, wie die Menschen in diesen Weg mit einbezogen werden können." Die Ergebnisse der Sammlungsphase sollen ab Herbst in einer Sichtungsphase konkretisiert werden. Die Hohenemser Zukunftskonferenz ist für Herbst 2013 geplant. Die Mitglieder des Projektteams stehen den Gläubigen der beiden Hohenemser Pfarren gerne für Fragen und Anregungen zur Verfügung. Statements der Mitglieder des Projektteams belegen jedenfalls, dass der Lebensraum Kirche in Hohenems funktioniert. Die Rede ist da von „zuhause fühlen" über „Dankbarkeit für den Glauben" bis hin zu dem Wunsch, dass „Menschen in Hohenems eine Verbindung zwischen ihrem Leben und der christlichen Botschaft finden können", so Johannes Reis.



In Hohenems ist Vernetzung angesagt. Bei „Kirche in der Stadt" funktioniert sie. REIS

▶ **www.kirche-in-hohenems.at**

Viele Schulen unterstützen die Caritas-Kampagne „Zukunft ohne Hunger"

925.000.000 Menschen hungern

Schüler/innen der BAKIP Feldkirch, der Schulen Marienberg Bregenz und des BG Dornbirn verteilten im Rahmen der Caritas-Aktion „Dabo - Brot für eine Zukunft ohne Hunger" der Caritas-Auslandshilfe an Bahnhöfen und öffentlichen Plätzen Brotsäckchen, Infoflyer und Petitionspostkarten. „925.000.000 Menschen haben heute kein Frühstück gehabt, sie hungern", lautete dabei die Botschaft der engagierten Jugendlichen.
Auch die Schüler/innen der 2c des BG Rebberggasse machten sich auf, um in der Feldkircher Innenstadt die Kampagne durch ihren Einsatz zu unterstützen. Dabei stellten die Jugendlichen die Frage: „Wie reagieren Sie, wenn in einer Bäckerei kurz vor Ladenschluss die Auswahl nicht mehr so umfangreich ist?" Die 2c-Klässler des BG Rebberggasse hatten im Mai über die Situation in Äthiopien vor Ort durch einen Besuch des dortigen Bischofs Abraham Desta erfahren. Die Caritas-Aktion „Dabo - Brot für eine Zukunft ohne Hunger" läuft seit Anfang Juni und wird auch von 24 Ländle-Bäckereien unterstützt, die 20% des Verkaufserlöses des Dabo-Brotes für nachhaltige Projekte spenden.

Eine Schülerin konfrontiert damit, dass 925 Millionen Menschen hungern müssen. CARITAS

BG-Blumenstraße „erwirtschaftete“ ein Rekord-Spendenergebnis von 18.000 €

Schüler/innen zeigen beispielhaften Einsatz

Die Aktion „Bruder und Schwester in Not“ darf sich über das sensationelle Spendenergebnis von 18.000 Euro für die Malawi-Hilfe freuen. Die Spendenübergabe fand am 2. Juli im Rahmen des Primanerfestes des Gymnasiums an Diözesanadministrator Benno Elbs und Markus Fröhlich von „Bruder und Schwester in Not“ statt.

Das Gymnasium Bregenz-Blumenstraße unterstützte in diesem Schuljahr die Aktion „Bruder und Schwester in Not“ durch eine Vielzahl von Aktionen. Angefangen von „laufender Spendiermöglichkeit in der großen Pause“, über ein Benefizkonzert in der Weihnachtszeit bis hin zu einem Sponsorenlauf am 4. Mai 2012 im Casino-Stadion in Bregenz mit 481 Läufern. Direktor Klemens Voit freut sich zu Recht über die beispielhafte Aktivität der Schulgemeinschaft im Interesse eines anspruchsvollen Entwicklungshilfeprojekts. Die Gesamtleitung dieses ganzjährigen Projekts liegt in den Händen von Professor Robert Lorenz.

Geld für ein Missionsauto. Beim Sponsorenlauf am 4. Mai wurden 6.434 Runden mit insgesamt 2.573 km gerannt. Wie bei solchen - mittlerweile im Land sehr beliebten - Sponsorenläufen üblich, suchen sich die beteiligten Läufer im Vorfeld Sponsoren, die einen fixen Geldbetrag pro gelaufener Runde zahlen. Der jeweilige Spendenbeitrag der Sponsoren ist über die Aktion „Bruder und Schwester in Not“ beim Finanzamt sogar steuerlich absetzbar.
Das auf diese Weise „erlaufene“ Geld kommt dem Entwicklungshilfeprojekt der Buschambulanz Malambo in Malawi zugute. Bestimmt ist das Geld für die Teresian Sisters von Lilongwe in Malawi, die um Unterstützung für ein geländegängiges Auto bitten, mit dem speziell in der Regenzeit die nicht befestigten Straßen in der Umgebung von Malambo passierbar sind. In der derzeitigen Lage kommt es vor, dass hochschwangere Frauen ihre Kinder im Straßengraben gebären müssen, weil ein geeignetes Transportmittel nicht zur Verfügung steht.

Mag. Markus Fröhlich und Dr. Benno Elbs freuen sich über das Rekordergebnis der Schüler/innen des Gymnasiums Gallusstraße aus der Hand von Lisa Huber (v. l. n.r.). BG BREGENZ / IBELE

Konzilsbroschüre: Jetzt auch zum Hören

Die Konzils-Broschüre „Freudig und furchtlos“ , der eine zwölfteilige Artikel-Serie des Grazer Dogmatik-Professors Dr. Bernhard Körner zugrunde liegt, gibt es demnächst auch in Form einer Ton-Ausgabe. Das Blindenapostolat Österreich bietet sie ab Ende Juni auch nicht sehbehinderten Interessenten an. Die Konzils-Dokumentation will zum bevorstehenden 50-Jahr-Jubiläum anregen, sich wieder mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil zu beschäftigen. Die Tonausgabe (eine CD im MP3-Format) kann beim Blindenapostolat Österreich bestellt werden.

▶ www.blindenapostolat.at

Ab in die Ferien: Archivale des Monats

Die Schul- und Ferienzeiten waren und sind immer wieder Streitthema. Die Mithilfe der Kinder bei der Feldarbeit sowie ihr Gang nach Schwaben stellten in der Vergangenheit oft die Sommermonate zur Diskussion. Am 6. März 1826 teilte beispielsweise das kaiserlich-königliche Gubernium dem Feldkircher Generalvikariat, das als Schulaufsichtsbehörde fungierte, mit, dass die Schulzeiten auf die lokalen Gegebenheiten hin geregelt werden sollen, dass eine Gesamtzeit von fünf Ferienwochen aber nicht überschritten werden dürfe.

Fünf Ferienwochen - mehr war 1826 nicht drin.
ARCHIV DER DIÖZESE FELDKIRCH

▶ www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

AUSFRAUENSICHT

Otra vez: Spanien

Leider - oder auch endlich - ist sie vorbei: die EM 2012. Über drei Wochen kam kaum ein Gespräch ohne sie aus und man hätte fast meinen können, Fußball regiere die Welt. So gut wie kein Abend verging, an dem nicht der grüne Rasen über den Bildschirm flimmerte. Nun ist es - zumindest für die nächsten vier Jahre ausgestanden und der Europameister steht fest: schon wieder - oder wie es in der Landessprache heißt - otra vez: Spanien.

Neben den fußballerischen Leistungen beherrschten auch bei dieser EM natürlich die großen und kleinen „Skandale“ die Diskussionen: Ein nicht gegebenes Tor, die „martialische“ Pose von Mario Balotelli oder der tiefe (und im Nachhinein auch teure) Einblick in die Unterwäsche von Nicklas Bendtner. Da war quasi für jeden etwas dabei?

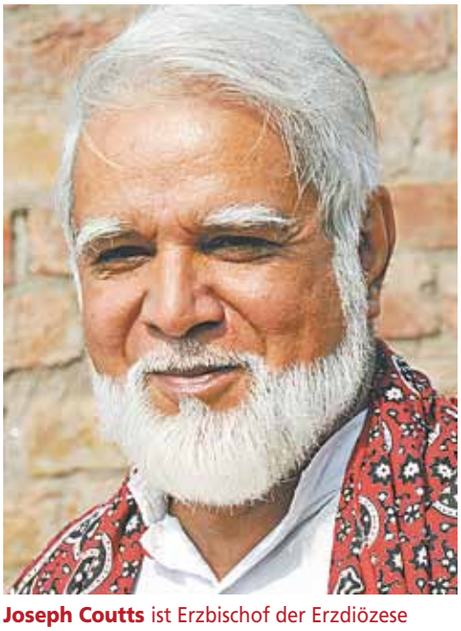
Begeistert von der „einfach unschlagbaren“ Mannschaft, zeigte sich auch Spaniens Kronprinz Felipe. Schließlich konnte sie bereits drei kontinentale Titel in Folge einheimsen. Ein Erfolgserlebnis, das für die Stimmung der spanischen Bevölkerung angesichts Rezession, Schuldenkrise und hoher Arbeitslosigkeit sicher förderlich ist und viel bedeutet. Denn wie die spanische Zeitung „As“ so treffend festhielt: „Der Fußball bereitet Freude, aber er löst die Probleme nicht.“ Dann können wir uns jetzt ja wieder den wichtigen Themen widmen, oder?

SIMONE RINNER

In Pakistan wächst die Intoleranz gegen Christen

Als Christin und Christ in Pakistan zu leben heißt mehr und mehr der Gewalt und Diskriminierung islamistischer Extremisten ausgesetzt zu sein. Der pakistanische Erzbischof Joseph Coutts, der auf Einladung der Hilfsorganisation „Kirche in Not" Österreich besuchte, spricht über die Lage der Christ/innen in seiner Heimat.

SUSANNE HUBER



Joseph Coutts ist Erzbischof der Erzdiözese Karachi, Vorsitzender der pakistanischen Bischofskonferenz und Direktor der Caritas Pakistan. Der studierte Theologe wurde 1971 zum Priester geweiht. 1988 ist er zum Koadjutorbischof in der Diözese Hyderabad in Pakistan ernannt worden, im September erfolgte die Bischofsweihe. 1990 wurde Coutts Bischof von Hyderabad, 1998 übernahm er die Leitung der Diözese Faisalabad. Am 25. Jänner 2012 ernannte ihn Papst Benedikt zum Erzbischof von Karachi. KIRCHE IN NOT (3)

Herzlich bedankte sich Erzbischof Joseph Coutts beim Präsidenten, bei den Ministern und bei den Gouverneuren Pakistans. Er war neben anderen Gästen im vergangenen Jahr zum nationalen Minderheitentag eingeladen worden. Seit 2009 wird der „National Minorities Day" jedes Jahr am 11. August gefeiert. Seiner Dankesrede fügte der Erzbischof hinzu: „Wir Christen sind Pakistanerinnen und Pakistaner – nicht nur an einem Tag, sondern an 365 Tagen im Jahr, so wie alle anderen Einwohner dieses Landes." Die Reaktionen darauf ließen nicht lange auf sich warten. Einige Menschen stimmten seinen Äußerungen zu, viele aber waren nicht der Meinung des Erzbischofs.

Zunehmender Extremismus. Pakistan mit rund 185 Millionen Einwohnern ist eine islamische Republik, die 1947 vom bereits verstorbenen Mohammed Ali Jinnah gegründet wurde. „Er war ein gemäßigter, liberaler, gebildeter Muslim und er wollte, dass Pakistan ein muslimisches Land, aber dennoch eine moderne Demokratie werden sollte, in der Religionsfreiheit herrscht und alle Bürger gleich sind. So ein Pakistan wünschen wir uns", sagt Erzbischof Coutts. Doch seit vielen Jahren wächst in dem südasiatischen Staat die Intoleranz gegen Christen, aber auch gegen andere Minderheitengruppen, gegen gemäßigte Muslime und gegen moderate Regierungsvertreter. „Wir Christen werden zwar nicht staatlich verfolgt, aber wir erfahren einen zunehmenden Extremismus und sind mit einer neuen militanten und gewaltsamen Form des Islam konfrontiert, die wir nie zuvor so erlebt haben", so Coutts. „Das Problem liegt nicht beim pakistanischen Volk, liegt nicht beim Mann auf der Straße. Der Großteil der Menschen in Pakistan will in Frieden leben. Das Problem sind die extremistischen Gruppen und wir leben in einem Zustand der Spannung und Angst vor ihrer Gewalt." Mehr und mehr wollen diese Extremisten, dass Pakistan ein islamistisch-theokratischer Gottesstaat wird, in dem Christen als Bürger zweiter Klasse betrachtet werden, erzählt der Bischof. „Aber wir Christen in Pakistan sind keine Einwanderer. Das ist auch unser Land und wir werden nicht aufgeben für unsere Rechte zu kämpfen."

Blasphemiegesetz. Zwei Prozent von den 185 Millionen Einwohnern Pakistans sind Christen. Sie werden immer häufiger wegen ihres Glaubens unterdrückt, diskriminiert, benachteiligt, beispielsweise bei der Arbeitssuche oder beim Studium; sie erhalten Morddrohungen und werden getötet; oft wird auch Druck auf sie ausgeübt, zum Islam überzutreten. „Viele unserer Probleme haben während der Militärdiktatur von 1977 bis 1988 unter Diktator Zia ul-Haq begonnen. Während dieser Zeit sind radikale islamistische Gruppen stärker geworden und es wurden einige islamische Gesetze in Pakistan eingeführt wie das Blasphemiegesetz, das immer mehr zur Unterdrückung und Diskriminierung der Menschen eingesetzt wird." Wer gegen dieses Gesetz verstößt und den Propheten Mohammed beleidigt, dem droht die Todesstrafe; wer den Koran schändet, wird mit lebenslanger Haft bestraft. In vielen Fällen wird dieses

Betende Frauen während des Gottesdienstes in der Kathedrale in Lahore, der zweitgrößten Stadt Pakistans.

Gesetz willkürlich gegen Christen und auch Muslime eingesetzt und sie geraten durch falsche Beschuldigungen in große Schwierigkeiten. Ein Beispiel dafür ist die Christin Asia Bibi, die wegen angeblichen Missbrauchs des Blasphemiegesetzes zum Tode verurteilt wurde. Sowohl der Muslim Salman Taseer, Gouverneur der Provinz Punjab, als auch der katholische Christ Shahbaz Bhatti, Minister für religiöse Minderheiten, setzten sich für eine Änderung des umstrittenen Gesetzes ein. Beide sind ermordet worden.

Zu Kämpfern ausgebildet. Auch der Einmarsch der Sowjetunion in Afghanistan 1979 hat entscheidend zum islamistischen Extremismus beigetragen. Der Westen wollte den Vormarsch des Kommunismus zum Persischen Golf stoppen. „Da die Kommunisten als Ungläubige galten, war es leicht die Idee eines heiligen Krieges zu fördern, um Afghanistan und den Islam gegen die ungläubigen Kommunisten zu verteidigen. So wurden junge muslimische Männer aus aller Welt, aus Indonesien, Malaysia, Libyen, Saudi-Arabien und Pakistan, zu Kämpfern gegen die Rote Armee ausgebildet – mit Unterstützung der USA und Saudi-Arabiens. Als diese Männer nach dem Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan 1989 in ihre Heimatländer zurückkehrten, brachten sie diesen radikalen Islam ins Land“, erklärt der Erzbischof von Karachi.

Sicherheitskontrolle vor dem Sonntagsgottesdienst vor der Kathedrale von Lahore.

Kirchliche Einrichtungen. Frauen haben in Pakistan ein hartes Los. Musliminnen als auch Christinnen werden schlechter gestellt als Männer. Der Extremismus militanter Gruppen macht ihre schwierige Lage noch schlimmer. Immer wieder werden im Nordwesten Pakistans Mädchenschulen zerstört und verbrannt, um den jungen Frauen Bildung zu verwehren. „Dabei wäre Bildung in Pakistan so wichtig“, weiß Joseph Coutts. Die staatliche Bildungspolitik ist schwach, die Einschulungs- und Alphabetisierungsrate des Landes zählt zu den niedrigsten weltweit. Obwohl die Christen eine Minderheit in Pakistan sind, hat die katholische Kirche wesentlich zur Entwicklung des Landes beigetragen. „Unsere Schulen, Krankenhäuser, Gesundheitseinrichtungen und sozialen Dienste stehen allen Menschen des Landes offen. Wenn sie in eine katholische Schule gehen – allein in der Diözese Faisalabad gibt es 82 – werden sie sehen, dass 80 Prozent der Schüler muslimische Kinder sind und 20 Prozent katholische Schüler. Auch das Lehrpersonal ist gemischt“, sagt der Vorsitzende der pakistanischen Bischofskonferenz, der sich aktiv für den interreligiösen Dialog engagiert.

Polizeischutz. Nach zahlreichen Angriffen auf christliche Einrichtungen und Kirchen bietet die pakistanische Regierung Polizeischutz für Kirchen während der Gottesdienste. „Die Regierung Pakistans ist instabil, die Regierungsführung ist schlecht, die innerpolitischen Probleme sind groß. Wenn die Regierung nicht einmal ihre eigenen Minister und Gouverneure vor den Extremisten beschützen kann, wie soll sie dann uns Christen beschützen? Vor jeder Kirche sitzt zwar ein Polizist, aber ich frage mich, was kann er tun? Diese Extremisten sind so gut bewaffnet und sie sind bereit im Namen der Religion zu töten und zu sterben“, so Coutts.

Harmonie. Als Joseph Coutts Bischof wurde, wählte er für sein Wappen das Motto Harmonie. „Wir müssen lernen, in Harmonie zu leben. Wir Menschen in Pakistan sind verschieden, trotzdem sind wir eins. So wie die Noten in der Musik verschieden sind, so ergeben sie im Zusammenspiel einen harmonischen Klang. Als Christen haben wir die Aufgabe, Frieden zu bringen. Jesus lehrt uns Nächstenliebe. Und wir werden das auch weiterhin tun, selbst wenn unsere Nächsten uns hassen. Wir werden weiterhin dienen, wir werden weiterhin Menschen ausbilden, wir werden weiterhin Kranke in unseren Krankenhäusern heilen und wir werden die Caritas-Arbeit fortsetzen.“

Österreich und seine Verantwortung für Menschen in den armen Ländern

Beschämendes Schlusslicht

0,51 Prozent des Nationaleinkommens (BNE) wollte Österreich bis 2010 für die Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung stellen. Tatsächlich waren es 2011 nur 0,27 Prozent. „Aber der Tiefpunkt ist noch nicht erreicht", fürchtet Ruth Picker vom Dachverband Globale Verantwortung.

„Österreichs Beitrag für Entwicklungszusammenarbeit muss man leider mit der Lupe suchen", sagte vergangene Woche Michael Obrovsky von der Österreichischen Forschungsstiftung für internationale Entwicklung. Gemeinsam mit Ruth Picker von der AG Globale Verantwortung, dem Dachverband entwicklungspolitischer und humanitärer Hilfsorganisationen, und Hilde Wipfel von der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz stellte er den sogenannten Aid-Watch-Report 2011 vor. Dieser wird von den europäischen Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) herausgegeben und bietet einen Leistungsvergleich der EU-Länder.

Versprechen gebrochen. Der Aid-Watch-Report bestätigt, was bereits die OECD (Organisation für Entwicklung und Zusammenarbeit) festgestellt hat: Die von Österreich aufgewendeten Mittel für die ärmsten Länder der Welt liegen weit hinter dem zurück, was die Republik versprochen hat. Statt der für 2010 zugesagten 0,51 Prozent des BNE wurden 2011 gerade einmal 0,27% dafür bereitgestellt. Zieht man die von der OECD kritisierte Einrechnung von Aufwendungen für Asylwerbende und Studierende ab, bleiben gar nur 0,21% übrig. Das Argument der Regierung, dass man durch die Finanz- und Wirtschaftskrise gezwungen worden sei, auch in diesem Bereich zu sparen, lässt Obrovsky nicht gelten: Es gebe eine ganze Reihe von EU-Ländern, die ihre Verpflichtungen erfüllt oder sogar übertroffen hätten. Sogar die Krisenländer Irland und Malta sowie die „Reformländer" Ungarn, Estland, Litauen und Rumänien hätten deutliche Steigerungen zu verzeichnen.

Aus für Projekte. Besonders heftig kritisiert wird von den österreichischen NGOs, dass Österreich von seinem ohnedies beschämend mageren Beitrag lediglich 8,9 Prozent für die direkte Projekthilfe ausgibt. Damit ist es absolutes Schlusslicht. „Das schmerzt besonders", sagt Ruth Picker, „denn das ist jene Hilfe, die ohne Umwege direkt bei den Menschen in den armen Ländern ankommt und wo diese auch die Möglichkeit haben, gemeinsam mit ihren österreichischen Partner/innen die Projekte entsprechend ihrer Bedürfnisse zu gestalten." Besonders betroffen mache, dass die Regierung 2010 beschlossen habe, die direkte Hilfe bis 2014 von 90 auf 53 Millionen Euro zu kürzen. „Jetzt stehen wir bei 67 Millionen. Das ist weniger, als die Mitglieder der Koordinierungsstelle bzw. zwei bis drei größere Organisationen von uns (Globale Verantwortung) zusammenbringen." Schon jetzt mussten, so Pirker, aufgrund dieses „Sparkurses" langjährige Projekte, wie jenes der Entwicklungswerkstatt im Senegal, eingestellt werden. Geplant sei auch ein totaler Rückzug der staatlichen Hilfe aus dem langjährigen Schwerpunktland Nicaragua. „Viele vorbildhafte Projekte, wie etwa die Urwalduniversität, die einfachen Leuten einen Zugang zur Bildung ermöglicht, oder Programme zur Ermächtigung von Frauen stehen dabei auf dem Spiel." Auch ein Rückzug aus Papua-Neuguinea wird kolportiert, wo seit 40 Jahren österreichische Entwicklungshelfer/innen tätig sind. „Die Enttäuschung bei den österreichischen NGOs, vor allem aber bei den Projektpartner/innen ist riesig. Sie haben sich auf eine verlässliche und nachhaltige Unterstützung verlassen. Das ist ja der Sinn staatlicher Entwicklungshilfe", so Picker, „dass sie unabhängig von der jeweiligen Spendenentwicklung und Medienaufmerksamkeit eine gewisse Planbarkeit bietet. Und es ist ja gerade diese Projekthilfe an der Basis, wo Österreich bei den Armen als Land, das sich seiner solidarischen Verantwortung bewusst ist, sichtbar wird."

Vor dem Sturm. Da sich nach zahlreichen Aktivitäten, Vorsprachen und Petitionen keine Änderung des Regierungskurses abzeichnet, ist bei den in der Entwicklungspolitik und Katastrophenhilfe engagierten NGOs das Maß voll. Vor allem, seit man gehört hat, dass im Außenministerium weitere 24 Millionen eingespart werden sollen. Da die Entwicklungshilfegelder dort unter „Ermessensausgaben" und nicht unter einem fix veranschlagten Budgetposten rangieren, fürchtet man zusätzliche Kürzungen. „Es braut sich was zusammen", kündigt Ruth Picker massive Proteste an und verweist dabei auch auf Kardinal Schönborn und Bundespräsident Fischer, die eindringlich mehr Solidarität mit den Armen und Hungernden gefordert haben.
Die NGOs verlangen nicht weniger als eine Neuordnung der Entwicklungszusammenarbeit mit einem klaren Budgetpfad, wie und wann man die versprochenen 0,7% des BNE erreichen will, sowie eine Neuorganisation und Aufstockung der Auslandskatastrophenhilfe von derzeit fünf auf 20 Millionen Euro. „Man muss sich ja im Ausland dafür schämen, wie lange es gedauert hat, bis Österreich endlich Hilfsgelder für Haiti oder Ostafrika locker machte – und dann noch weit hinter vergleichbaren Ländern zurückblieb." Ruth Picker ist überzeugt, dass das, „was sich die Regierung bei der Entwicklungspolitik und der Katastrophenhilfe leistet, nicht dem Bewusstsein und den Herzen der Bevölkerung entspricht. Es gibt so viele Menschen, die ein solides Wertefundament haben und das auch zum Ausdruck bringen, indem sie sich solidarisch verhalten." HANS BAUMGARTNER

DI Birgit Gruber aus Gutau (OÖ) plant mit Dorfbewohner/innen Papua-Neuguineas Gemeinschaftsgebäude für eine bessere Bildungs- und Gesundheitsversorgung. HORIZONT 3000

Deutschland

Schätze entlang des Rheins

Zusatztermin: 15. - 19. Oktober 2012
KirchenBlatt-Reise mit Prälat Dr. Hans Fink

Wegen der GROSSEN NACHFRAGE wird die Reise nach Deutschland an einem Zusatztermin wiederholt. Sie besichtigen die sakralen Dombauten von Worms, Mainz, Köln, Aachen und Speyer. Wir bringen Ihnen die spirituelle und weltkulturgeschichtliche Bedeutung dieser Kirchenbauten näher.

Das Programm im Überblick

1. Tag/Mo 15.10. Vorarlberg - Köln
2. Tag/Di 16.10. Köln - Aachen
3. Tag/Mi 17.10. Köln - Schifffahrt am Rhein - Mainz
4. Tag/Do 18.10. Mainz - Worms
5. Tag/Fr 19.10. Speyer - Vorarlberg

Das Detailprogramm können Sie kostenlos und unverbindlich unter T 05522 3485-211 anfordern.
Sie finden es auch unter www.kirchenblatt.at

Diese Reise wird in Zusammenarbeit mit Nachbaur Reisen, Feldkirch, durchgeführt.

Information und Anmeldung:
Moritz Kopf
T 05522 3485-211 (Mo-Do) oder per Mail:
kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Großes Leistungspaket

- Fahrt im Nachbaur-Komfortbus ab/bis Vorarlberg
- 4 x Übernachtung in bewährten Hotels der Mittelklasse
- 4 x Halbpension
- Zimmer jeweils mit Bad oder Dusche, WC
- Eintritt und Führung Dome Köln, Aachen, Mainz, Worms, Speyer
- Örtliche Reiseleiter für die Dom-Führungen
- Rhein-Schifffahrt am 3. Tag
- Informative Reiseunterlagen, versierter Buslenker
- KirchenBlatt-Reisebegleitung: Prälat Dr. Hans Fink, Feldkirch

Pauschalpreis: € 545,-

Extras:
- Einzelzimmer-Zuschlag +EUR 100,-
- ALLIANZ Storno- und Reiseschutz „Classic“ EUR 41,-
- Trinkgelder für örtliche Leistungsträger

NACHBAUR REISEN

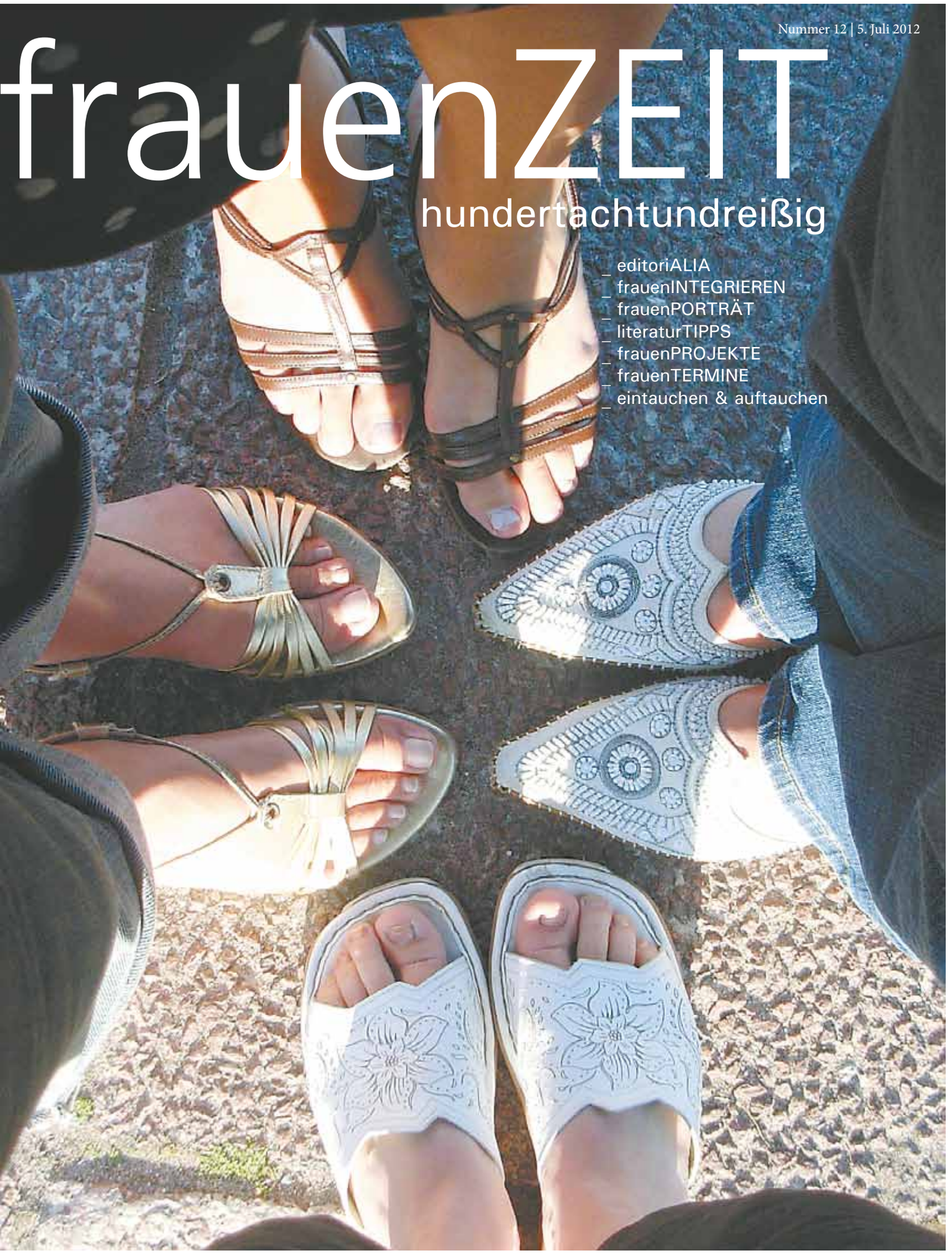
BILDER: GER1AXG / WIKIMEDIA COMMONS, TIZER / PASTORALAMT

Nummer 12 | 5. Juli 2012

frauenZEIT

hundertachtundreißig

_ editoriALIA
_ frauenINTEGRIEREN
_ frauenPORTRÄT
_ literaturTIPPS
_ frauenPROJEKTE
_ frauenTERMINE
_ eintauchen & auftauchen



138 verschiedene Nationen leben in Vorarlberg

Migration gehört zu den „Zeichen der Zeit“ und stellt, so der Zukunftsforscher Matthias Horx, einen Megatrend dar. Alle Gesellschaften sind unausweichlich von Migration betroffen.
Der demokratische Umgang mit einer – in der Geschichte unseres Kontinents verwurzelten und durch die Globalisierung gewachsenen – größeren kulturellen Vielfalt in Europa ist seit einigen Jahren eine vordringliche Aufgabe geworden.
Wie können wir auf diese Vielfalt reagieren? Welche Vision haben wir von der Gesellschaft von morgen? Ist dies eine Gesellschaft, in der die Menschen in getrennten Gemeinschaften leben und in der Mehrheiten und Minderheiten, mit unterschiedlichen Rechten und Pflichten ausgestattet, bestenfalls koexistieren – lose zusammengehalten nur durch gegenseitige Unkenntnis und Vorurteile? Oder stellen wir uns im Gegenteil eine dynamische, offene Gesellschaft vor, frei von jeglicher Diskriminierung zu jedermanns Nutzen, in der die Integration aller unter vollständiger Achtung ihrer Grundrechte gefördert wird?

138 verschiedene Nationen leben in Vorarlberg, also fast die ganze Welt ist bei uns im Ländle versammelt.
Welch eine Chance, welch ein Reichtum, welche Vielfalt. Können Sie das so sehen, erleben Sie dies in Ihrem Alltag als vielfältige Chance? Gibt es in Ihrer Pfarrei interkulturelle Treffmöglichkeiten? Haben Sie eine serbische Freundin?

Der Döner um die Ecke, griechische Vorspeisenteller, Pizza, Tapas, Sushis, Quinoa, Thai-Curry... lieben wir alle schon lange neben unseren Käsknöpfle und Rindsrouladen. Hier hat Integration gut geklappt, aber sonst? Aishe und andere ausländisch klingende Namen werden selten bis kaum zu Vorstellungsgesprächen geladen, Kontakt mit unseren ausländischen Mitbürger/innen haben wir hauptsächlich über gewisse Dienstleistungen, aber wenig auf Augenhöhe oder gar, dass wir Freundschaften interkulturell pflegen. Tu ich Ihnen Unrecht? Sind Sie mit Ihrer türkischen Nachbarin befreundet? Haben Sie einen anderen Blick auf die afghanische und bosnische Flüchtlingsfamilie? Sie merken, dieses Thema wirft viele Fragen auf, stellt unseren Heimatbegriff in Frage und konfrontiert mit eigenen Vorurteilen und Bewertungen.

„Heimat ist das Gefühl verweilen zu können“, so drückt es die Berliner Autorin Verena Schmitt-Roschmann einfach und schön aus. Damit alle hier lebenden Menschen gut verweilen können, lade ich Sie ein, in dieser FrauenZeit sich mit dem Thema „Integration“ zu beschäftigen und gedanklich zu verweilen.

Ich wünsche Ihnen eine gute Balance zwischen Ankommen und Weggehen, dem Genießen von Vertrautem und Neuem, und ein „Offen-Sein“ für alle Farben dieser Erde. Lassen Sie uns für eine gemeinsame Zukunft aktiv werden.

Ihre Friederike Winsauer

Ziehende Landschaft

Man muss weggehen können / Und doch sein wie ein Baum:
Als bliebe die Wurzel im Boden, / als zöge die Landschaft und wir stehen fest.
Man muss den Atem anhalten, bis der Wind nachlässt /Und die fremde Luft um uns zu kreisen beginnt,
bis das Spiel von Licht und Schatten, / von Grün und Blau,
die alten Muster zeigt / und wir zuhause sind,
wo es auch sei, / und niedersitzen können und uns anlehnen,
als sei es an das Grab / unserer Mutter.

Hilde Domin

Grenzen sind gemacht - öffnen wir sie

Friederike Winsauer

Ich habe lange Jahre in Deutschland gelebt, da wurde ich Österreicherin und Migrantin – jedenfalls für verschiedene Statistiken, für rechtliche und steuerliche Ordnungssysteme und bei sprachlichen Unterschieden. Ich lebte als Österreicherin in Deutschland und fühlte mich eigentlich nicht als Migrantin. Wäre ich nach Wien oder Salzburg oder in die Wachau gegangen, wäre es nicht viel anders gewesen.

Migrantin zu sein ist eine Konstruktion. Das Zurückkommen übrigens stellt mich vor ähnliche Erfahrungen.

Da fällt mir der Aufkleber: „Jeder ist Ausländer- irgendwo“ ein.

Diese gemachten Konstruktionen erschweren aber doch vielen hier Angekommenen das Leben.

Begrifflichkeiten verwirren:

Fremde, Ausländer/innen, Migrant/innen, Familien mit Migrationshintergrund, Asylwerber/innen…

Der politisch korrekte Begriff „Migration“, der alle Formen beinhaltet, verschleiert in seiner Sachlichkeit doch die vielfältigen Schicksale und Erfahrungen ganz konkreter Lebenszusammenhänge von Weggehen, Ankommen, Neuankommen, Heimat finden.

Hier nun kommen drei Frauen zu Wort, die jenseits all dieser Begrifflichkeiten die konkreten Menschen in den Mittelpunkt stellen, sie als Mensch sehen und sich für die Möglichkeit hier Mensch sein zu dürfen engagieren.

„Heimat ist dynamisch, Heimaten verändern sich, Heimische auch.
Neben Altheimischen leben Neuheimische.
Unter Einheimischen finden sich Zwei- und Dreiheimische.
Jungheimische fragen nach ihren Wurzeln: Erneuerung ist im Gange.“

heimatshuttle.at

Carmen Nardelli, Koordinatorin für Integrationsangelegenheiten der Vorarlberger Landesregierung.

Carmen Nardelli

Mensch sein

Was macht den Menschen zum Menschen? Diese und viele damit verbundenen Fragen haben mich dorthin gebracht, wo ich heute mit Freude und Energie arbeite, beim Land Vorarlberg als Koordinatorin für Integrationsangelegenheiten. Ausgehend von der eigenen Identität, mit der sozialen Verwurzelung in Vorarlberg sowie familiären grenzüberschreitenden Bindungen nach Italien von Kindesbeinen an, war ich schon früh mit der Frage konfrontiert: Was ist den Menschen gemeinsam, was ist unterschiedlich und wie gehen wir konstruktiv damit um? Beim Studium der Kultur- und Sozialanthropologie sowie Philosophie konnte ich mir Wissen zu den Fragen über den Menschen aneignen. Genauso wichtig sind mir die Lebenserfahrungen, die Menschen mit und ohne Migrationshintergrund auf meinem bisherigen Lebensweg mit mir geteilt haben. Dieses Lernen vom Leben stellt einen großen Schatz dar.

„Gemeinsam Zukunft gestalten" lautet das Motto des Vorarlberger Integrationsleitbildes. Das Landesintegrationsleitbild stellt das Rückgrat für die Integrationspolitik- und arbeit im Lande dar. In den drei Leitlinien: Grundrechte und Grundwerte sichern – Vielfalt leben; Herausforderungen annehmen – Potenziale entfalten; Teilhabe fördern und fordern – Zusammenhalt stärken, werden die Haltungen und Ziele in der Integration festgehalten. Es stecken darin die Worte – Sicherheit, Heimat, Kontinuität, Wandel, Pluralität, Neugier, Mut, Chance, Gerechtigkeit, Respekt, Anerkennung, Wertschätzung, Herausforderung, Aufmerksamkeit, Genauigkeit, Ausdauer, Konfliktfähigkeit, Talente, Bemühung, Regionalität, Internationalität, Eigeninitiative, Solidarität und vieles mehr.

Integration umfasst die gesamte Lebensspanne von der Geburt bis zum Tod. Es ist ein breites Feld, das es zu bestellen gilt. Wir sind alle bei der Mitgestaltung gefragt: Zugewanderte und ihre Nachkommen, ebenso wie Alteingesessene. Um diese Integrationslandschaft überschaubar zu machen, haben wir sie, wie in den Gemeinde- und Bundesleitbildern, in bearbeitbare Handlungsfelder – von der Sprache und Bildung, über Wirtschaft und Arbeitsmarkt, hin zu Soziales und Gesundheit, Zusammenleben –Wohnen, Freizeit und Begegnung, Kultur und Religion, bis hin zur Partizipation und Beteiligung, – eingeteilt.

Integrationsaktivitäten in einem Drittel der Gemeinden und in einer Vielzahl von Institutionen sowie Eigeninitiativen und landesweite Integrationsmaßnahmen zeigen uns auf, dass sich Vorarlbergs Integrationsnetzwerk verdichtet und immer tragfähiger wird. Mögen viele Menschen mit und ohne Migrationshintergrund weiterhin in dieser Integrationslandschaft Initiativen säen, diese pflegen und ihre Erfolge ernten, damit Vorarlberg im Sinne von „Gemeinsam Zukunft gestalten" ein Land ist, in dem sich alle zuhause fühlen.

Lesen Sie mehr zum Integrationsleitbild und dem Thema „Zuwanderung und Integration in Vorarlberg" unter:
www.vorarlberg.at/integration
www.okay-line.at

Dr. Elisabeth Dörler, Islambeauftragte der Diözese Feldkirch

Cornelia Eiler, Interkulturelles Komitee Vorarlberg.

Elisabeth Dörler

Hundertachtunddreißig

138 Nationalitäten leben in Vorarlberg. Bei der Zahl 138 kommen mir die „138 islamischen Gelehrten“ in den Sinn, die 2007 einen offenen Brief an die christlichen Führer, beginnend mit Papst Benedikt XVI., geschrieben hatten. Darin erläutern sie in Bezug auf die Bibel und den Koran, dass „Christen und Muslime gemeinsam mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung ausmachen. Ohne Frieden und Gerechtigkeit zwischen diesen beiden religiösen Gemeinschaften kann es keinen Frieden von Bedeutung auf der Welt geben. Die Zukunft dieser Welt hängt vom Frieden zwischen Muslimen und Christen ab.“
Mein Engagement im interreligiösen Dialog hat seine Wurzel im biblischen Menschenbild: Ein Gott, der in Jesus Christus selber Mensch geworden ist, sich auf Augenhöhe mit uns Menschen begeben hat, fordert mich heraus, mit allen Menschen auf Augenhöhe zu leben. Es ist dieser Jesus Christus, der sich für die Menschen eingesetzt hat, besonders für Kranke, Fremde, Benachteiligte. Er ist es, der uns als der Auferstandene seinen Frieden wünscht.
Frieden unter den Menschen braucht Hinhören auf den jeweils anderen und die eigene Überzeugung. Sonst ist keine Gerechtigkeit möglich. Im interreligiösen Dialog heißt dies für mich von meinem Glauben Zeugnis zu geben und gut hinzuhören, welches Zeugnis mir Andersgläubige geben. Es dürfen Unterschiede da sein. Denn sonst würde unser jeweiliger Glaube verwässert. Doch gleichzeitig braucht es eine große Wertschätzung für den anderen, die uns Jesus vorgelebt hat, damit wir die uns gemeinsam betreffenden – oft schwierigen und komplexen - Gesellschaftsfragen angehen können. Denn es geht um den sozialen Frieden der Gesellschaft, in der wir als Christen und Muslime miteinander leben wollen.

Cornelia Eiler

Verständnis unter den Kulturen

Das Interkulturelle Komitee (IKK) wurde im Jahr 1991 von Hans Kallinger, meinem Vorgänger und Ehrenvorsitzenden im Rahmen der Kultursprünge, gegründet. Die Idee war, alle Vorarlberger Zuwanderergruppen - unabhängig von Herkunft und Sprache - zu einer Interessensgemeinschaft zusammenzuführen. Bereits im Juni 1992 wurde in Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt Bregenz und dem Land Vorarlberg das 1. Interkulturelle Fest – ein Fest für Zugereiste und Einheimische – gefeiert, 1993 feierten wir schon das 2. Zuwandererfest mit Teilnahme von 15 Landsmannschaften und Volksgruppen. Seitdem wurden sieben weitere Feste „Unser aller Ländle“ gefeiert, jedes Mal mit großem Erfolg und Zulauf. Zurzeit setzt sich das IKK aus 20 Zuwanderergruppen und 7 Religionen zusammen: Afrikaner, Aleviten, Bosnier, Burgenländer, Franzosen, Griechen, Italiener, Kärntner, Kroaten, Lateinamerikaner, Marokkaner, Oberösterreicher, Osttiroler, Philippinen, Polen, Serben, Slowenen, Steirer, Südtiroler und Türken. Seit 2005 führe ich mit unseren Veranstaltungen die Ideen und Anliegen des IKK als Vorsitzende fort. Das Fest ist eine Veranstaltung von Zuwanderern für Zuwanderer und Einheimische. Mein Anliegen ist es vor allem, einen Beitrag für mehr Verständnis unter den Kulturen zu leisten. „Unser aller Ländle“ ist ein Fest der Begegnung, der Kommunikation, des Aufeinanderzugehens und des Gesprächs und soll Vorurteile abbauen. Das ist uns mit der letzten 3-tägigen Veranstaltung im September 2011 in den Seeanlagen in Bregenz wieder gelungen. Der Besucheransturm war enorm, viele Begegnungen fanden statt und das gemeinsame Feiern stand im Mittelpunkt. Diese praktizierte Völkerverständigung motiviert mich zu weiterem Engagement.

Biljana - Tuba - Merve

Junge Frauen im Gespräch über Heimat, Freundschaft, Religion und Zukunftswünsche

Friederike Winsauer

Hell und modern, mit vielen roten Akzenten - so sieht das Café des Mädchentreffs „Amazone“ in Bregenz aus. Im Eck steht eine bequeme Couch, auf der drei junge Frauen Platz genommen haben, um mit mir zu sprechen. Über Heimat, Freundschaft, Religion und Zukunftswünsche. Oder wie man „bei uns“ sagen würde: über Gott und die Welt.

Biljana. „Sind Sie hier geboren?“, werde ich oft gefragt, wenn ich meinen Namen nenne. Diese Frage verneinend, höre ich meist: „Sie sprechen aber sehr gut Deutsch.“
Unlängst beim Autokauf, musste Biljana wieder diese Erfahrung machen, dass nicht normal mit ihr gesprochen wurde, sondern etwas lehrerhaft mit vereinfachten Sätzen, obwohl sie sogar hier studiert hat. „Das ist schon immer wieder diskriminierend.“

Biljana ist mit fünf Jahren aus Bosnien nach Österreich gekommen, ihre Muttersprache ist serbisch. Sie hat hier Sozialarbeit studiert und arbeitet heute im Mädchentreff Amazone in Bregenz.
„Es ist nicht mehr notwendig, dieses Thema immer wieder anzusprechen, nur weil die Eltern oder Großeltern aus einem anderen Land kommen“, meint sie.

„Heimat ist ein schwieriger Begriff. Das Wort ist kompliziert. Früher hörten wir in Bosnien immer wieder: ‚Die Schwabos sind wieder da‘. Und heute hier in Österreich hören wir: ‚Die Jugos‘. Du bist immer mittendrin und weißt doch nicht, gehöre ich hierhin oder dorthin. Aber mit der Zeit definierst du das einfach für dich.“

Heute ist Heimat für Biljana der Ort, an dem sie lebt - gerne lebt – in Vorarlberg. Hier ist ihr Lebensmittelpunkt, hier ist ihre Familie. Österreich ist Heimat für sie. „In Bosnien mache ich Urlaub“, erzählt Biljana.
„So erlebe ich das auch in meiner Arbeit: Viele Mädchen sagen: Ich bin Österreicherin, ich habe zwar interkulturelle Wurzeln, weil meine Eltern oder Großeltern aus einem anderen Land kommen, aber ich bin hier geboren, bin hier aufgewachsen, lebe hier, habe die österreichische Staatsbürgerschaft.“

Tuba. Tuba trägt ein grünes Kopftuch, eng gebunden und erklärt mir ihren Namen, ein eigentlich arabischer Name, ihr von türkischen Eltern in Vorarlberg gegeben. Er heißt „Glück“. Tuba ist türkischsprachig in Lustenau aufgewachsen, erzählt, sie habe in der Volksschule eigentlich auch hauptsächlich türkisch gesprochen und möchte noch heute, obwohl sie im kommenden Jahr maturiert, besser Deutsch können.
Die Entscheidung ein Kopftuch zu tragen, hat Tuba für sich alleine getroffen, wie sie sagt und erklärt, sie sei nicht religiös aufgewachsen, aber das Kopftuch spiele für sie persönlich eine wichtige Rolle.
Als sie noch in Lustenau zur Schule ging, erlebte sie, dass Mitschüler Plakate mit Slogans wie „Kopftücher raus“ schrieben. Dumme Sprüche und Anmache waren normal. Nur weil Tuba ein Kopftuch trägt, bringt man ihr Vorbehalte entgegen.

Links: Mag.ª Biljana Pajic, Mitarbeiterin im Mädchenzentrum Amazone. Rechts: Tuba (links) und Merve im Gespräch

Mädchenzentrum Amazone – for girls only

Das Mädchenzentrum Amazone ist ein Jugendhaus nur für Mädchen. Hier bekommen die Mädchen die Möglichkeit, Raum einzunehmen und gehört zuwerden. Sie werden unterstützt, sich selbst und eigene Bedürfnisse wahrzunehmen.

Die Mädchen können in einer Werkstatt experimentieren, im Internet surfen, Fotos entwickeln, relaxen, im Bewegungsraum toben, Probesessions abhalten oder Probleme besprechen. Diverse Workshops und Events ergänzen das ständige Programm und Mädchen bekommen Raum, selbst aktiv und kreativ zu werden.

„Die ist doch nicht so eine", hört sie dann, wenn sie länger mit den Mitschüler/innen spricht. Da fragt sie sich, was wohl gemeint sein könnte mit „so eine".

Beruflich hegt Tuba große Wünsche und setzt einiges daran, sie auch zu erreichen: „Ich möchte Ärztin werden. Wenn das nicht klappt, dann selbständige Buchhalterin." Klare Vorstellungen, die mit viel Selbstverständlichkeit und Stolz, Selbstbewusstsein und Willen vorangebracht werden. Tuba ist Stipendiatin beim Programm „Start" und weiß auch das gut für sich zu nutzen.
„Heimat sind für mich die Türkei und Österreich. Wenn ich in der Türkei bin, sage ich, meine Heimat ist Österreich. Wenn ich hier in Österreich bin und ich gefragt werde, sage ich, die Türkei ist eigentlich meine Heimat. Das Wort Heimat ist sehr kompliziert. Ich wohne hier, lebe hier, werde hier studieren. Meine Wurzeln liegen allerdings in der Türkei. Ich weiß nicht ..."

Merve. Dies bestätigt auch Merve klar: „Ich bin sehr gerne in der Türkei. Vor allem liebe ich das Kulturelle da, türkische Konzerte, Schwarzteerunden. Da sehe ich die Kultur, mit der ich aufgewachsen bin. Ich denke mir ab und zu, wie es wohl wäre, in der Türkei zu leben."
Gerne hätte Merve schon in der Volksschule auch Türkischunterricht gehabt, so hat sie zunächst Türkisch als Schriftsprache nicht wirklich gelernt. „Ich war im Gymnasium Gallusstraße in Bregenz und hatte in der ersten Klasse Englisch, in der dritten Latein und dann Französisch als dritte Sprache. Das überforderte mich, weil ich meine Muttersprache nicht gut genug konnte. So habe ich erst mal einen Türkischkurs gemacht."
Deutlich steht Merve auch ihr Berufsziel vor Augen: Sie möchte Rechtswissenschaften studieren und sucht gerade eine Wohnung in Wien.
Mit ihrer überlegenden Art erklärt auch Merve mir die Bedeutung ihres Namens: „Kieselstein" und dass Marva ein heiliger Hügel in Saudi-Arabien sei.
Anders sein, gleich sein, dazugehören, dies sind Themen, die die jungen Frauen doch immer wieder einholen in ihrer Identitätsfindung. „Merve, du bist zwar Türkin, aber du bist einfach anders", das hat sie oft gehört. „Ich habe mich gefragt, wie kann ich anders sein als alle anderen. Wie können sie das sagen?" Sie erlebt keine direkte Diskriminierung und doch erfährt sie Distanz, unausgesprochen diffuse Distanz.
Ihr Freundeskreis setzt sich aus vielen verschiedenen Nationalitäten zusammen. „Wenn ich meinen Freundeskreis anschaue, dann merke ich schon, dass sehr viele von woanders kommen; ich habe eine philippinische Freundin, eine aus Thailand und Malaysia, eine aus dem Norden, italienische und bosnische Freunde und viele deutsche und auch österreichische Freunde. Ich fühle mich mit Österreich viel mehr verbunden, weil ich seit 20 Jahren schon hier lebe, aber die türkische Kultur liebe ich auch. Also beides."
Wenn es um Gefühle geht, erklärt sie mir, kann sie sich auf Türkisch besser ausdrücken. Im Deutschen komme es ihr immer eher fremd vor, wenn sie über Gefühle spricht und darüber, wie es ihr geht. „Wenn ich in der Türkei bin, geht es eher ans Herz. Es ist sehr schön."

Tuba und Merve – interessiert, klug und offen.

literaturTIPP: Anne-Laure Bondoux - Zeit der Wunder

Anne-Laure Bondoux
Zeit der Wunder, Carlsen Verlag 2011, 188 Seiten, gebunden, € 13,30. Das Buch ist auch als Hörbuch erschienen und kostet € 15,-.

Koumael ist 12 Jahre alt und wird in Frankreich von Zöllnern aus einem Tiertransporter geholt. Da beginnt sein neues Leben. Und so erzählt er, was sich bisher in seinem Leben ereignet hat.

Es war geprägt vom Obstgarten des alten Vassili, irgendwo im Kaukasus, vom Krieg, von Flüchtlingshäusern, von vielen, vielen Abschieden, besonders aber von Gloria und ihren Geschichten. Von ihr wusste er, dass er eigentlich Franzose war und als Blaise Fortune geboren wurde. Sie begleitet ihn auf der Flucht vor Krieg und Terror in den Westen, in seine vermeintliche Heimat.

Von ihr lernt er nicht nur die Geschichte seines Anfangs kennen, sondern viel mehr. Sie bringt ihm bei, wie Menschlichkeit funktioniert und wie wichtig Wurzeln sind und Liebe. Sie lehrt ihn, den Widernissen des Lebens ins Auge zu blicken und daraus die Kraft zu erhalten, die nötig ist zum Durchhalten. Koumael findet seinen Weg und irgendwann einmal auch seine Mutter.

Anne-Laure Bondoux gelingt ein ungewöhnliches und wunderschönes Buch für Menschen jeden Alters. Es erzählt die Entwicklung eines Kindes, das Krieg und Flucht hinter sich lassen will, aber gerade daran wächst und das immer wieder auf seinem Weg Menschen begegnet, die ihn schätzen und liebevoll begleiten.

Eines der berührendsten Bücher des letzten Jahres.

Dr. Christine Bertl-Anker,
Buchhandlung Die Quelle

www.quelle-buch.at

literaturTIPP: Margot Kässmann - Vergesst die Gastfreundschaft nicht!

Margot Kässmann
Vergesst die Gastfreundschaft nicht!, Ullstein Verlag 2011, 47 Seiten, broschiert, € 4,10.

Margot Kässmann beschreibt die deutsche Situation der Migrantinnen und Migranten und den Umgang mit ihnen.

In Österreich ist es nicht viel anders. Ausgehend von Hebr 13,2 „Vergesst die Gastfreundschaft nicht. Denn durch sie haben manche, ohne es zu wissen, Engel beherbergt“ – beleuchtet sie die Debatte um Zuwanderung, die Angst vor Überfremdung und die Chancen und Probleme ihrer Einbindung in die westliche Gesellschaft.

Sie plädiert dafür, offen zu sein für andere Kulturen und neue Einflüsse, ohne die eigenen Grundwerte aus den Augen zu verlieren. Aus diesem Grund ist die Besinnung auf das Eigene und die jeweilige Lebensgeschichte von Bedeutung, denn sie eröffnet die geeignete Weise, wie wir uns dem anderen annähern können. Ein Plädoyer für offene Augen und offene Herzen!

Dr. Christine Bertl-Anker,
Buchhandlung Die Quelle

„Treffpunkt Heimat. Schmaus“ - Ein Projekt zum Mitmachen und Nachmachen

Mit strahlend blauen Augen, lebhaften Gesten und spürbarer Begeisterung erzählt Doris Knorr von „ihrem“ Projekt in Fußach: Treffpunkt Heimat.Schmaus.
Der Beginn war zunächst einfach. Ihre türkischen Freundin Vesna war gleich angetan von ihrer Idee: „Jawohl, da mach’ ich mit ...“ und schon ging es los.

Sie recherchieren die Staatsbürgerschaftsliste von Fußach und sprechen zuerst Frauen an, die sie kennen, mit denen es auf irgendeine Art schon Kontakt gibt. Frauen aus verschiedenen Kulturkreisen kochen in je einer Kleingruppe miteinander, die von einer muttersprachlichen Mittelsfrau angesprochen und angeleitet wird. Schon gibt es Gruppen mit slawischer, türkischer, philippinischer und spanischer Muttersprache.

Anfangen, wo Lust und Kompetenzen liegen. „Kochen kann jede Frau“, so Doris Knorr. Also werden in länderspezifischen Kochgruppen Leckereien zubereitet, und dann wird gemeinsam das reichhaltige, „mehrheimische“ Buffet genossen. Beim Kochen und Essen kommt es zum gegenseitigen Kennenlernen, man wird vertraut und knüpft Kontakte mit Menschen, die im selben Ort leben.

Treffpunkt Heimat.Schmaus ist ein Integrationsprojekt für Frauen aus verschiedenen Kulturkreisen, die in Fußach und Umgebung allein oder mit Familie leben. „Alle Frauen haben ähnliche Probleme, wir wollen Kontakt ermöglichen und gegenseitige Unterstützung fördern.“ Kontakt in der Gemeinde, in der man lebt, ist für alle Frauen wichtig, egal wo ihr Herkunftsland liegt, auch für Fußacherinnen. Die Schule Fußach stellt ihre Schulküche zur Verfügung und die Schuldirektorin ist mit Blick auf die Kinder eine große Förderin des Projekts.

Die Kinder werden während der Kochzeiten der Mütter professionell betreut, spielen Theater, lernen Clownerien, singen und tanzen, so dass die Kinder dann nach dem gemeinsamen Essen eine kleine Aufführung zum Besten geben. „Eigentlich integriere ich mich selber mit diesem Projekt in Fußach“, so Knorr.
www.heimatshuttle.at

Lernhilfeaktion der Diözese Feldkirch - Gemeinsam lernen Miteinander leben

Ehrenamtliches Helfen wird bei der Lernhilfeaktion der Diözese Feldkirch groß geschrieben. Seit über 30 Jahren können Volksschulkinder mit Migrationshintergrund zu sogenannten Lernpatinnen und Lernpaten kommen, wo sie nicht nur schulisches Wissen vermittelt bekommen, sondern quasi nebenbei auch „besser integriert“ werden.

Dass im Land Vorarlberg durchaus Bedarf an dieser Art der Lernhilfe besteht, beweisen ca. 120 Volksschulkinder mit Migrationshintergrund, die derzeit über ein landesweites Netzwerk von ehrenamtlichen Lernpat/innen und Lehrer/innen sowie Schuldirektor/innen unterstützt werden. Dadurch werden seit mittlerweile über 30 Jahren die Leistungen der Kinder verbessert, was ihnen eine bessere Chance zur Integration in die Gesellschaft bietet. Das Prinzip dahinter ist simpel: Über Lehrkräfte und Schuldirektoren wird zu Beginn des Schuljahres der Bedarf erhoben. Anschließend werden die Kinder von Lernpat/innen zuhause beim Lernen unterstützt.

Die Niederschwelligkeit des Projektes und die integrative Förderung auf mehreren Ebenen kommt nicht nur bei den Teilnehmer/innen gut an. 2011 wurde das Lernhilfeprojekt vom Land Vorarlberg mit dem Integrationspreis ausgezeichnet.

Nähere Informationen zur Lernhilfeaktion:
Friederike Winsauer
Büro für Interkulturelles
Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
T +43 (0)5522 3485 - 102
E friederike.winsauer@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kath-kirche-vorarlberg.at

FEMAIL - frauen:aktiv Angebote für Migrantinnen in Vorarlbergs Gemeinden

Frauenfrühstück, Computerkurse, Fitnesstraining oder Fahrradkurse - wenn man die Broschüre „frauen: aktiv“ des Fraueninformationszentrums FEMAIL durchblättert, fällt vor allem eines auf: Vielseitigkeit. Auf 35 Seiten ist festgehalten, was in Vorarlbergs Gemeinden alles für Frauen mit Migrationshintergrund angeboten wird.

Die Kurse beschränken sich dabei nicht nur auf zahlreiche Gesundheits-, Freizeit- und Beratungsangebote, sondern umfassen natürlich auch Deutsch- und Orientierungskurse. Aufgeschlüsselt nach den verschiedenen Gemeinden finden sich 49 Kurse, die vor allem eines fördern sollen: den interkulturellen Dialog.

Angeboten wird die Broschüre, die auch online erhältlich ist, von *der* Informations- und Servicestelle für Frauen in Vorarlberg - FEMAIL. In einem persönlichen, vertraulichen Gespräch erhalten Frauen dort Informationen zu ihren Fragen und Unterstützung bei der Klärung und Bearbeitung ihrer Anliegen. Die Angebote von FEMAIL sind weitgehend kostenfrei und finden in einem geschützten Rahmen statt.

Die Broschüre ist dabei nur eines der zahlreichen Angebote. Mehr Informationen zu FEMAIL erhalten Sie hier:

FEMAIL - FrauenInformationszentrum Vorarlberg
Marktgasse 6, 6800 Feldkirch
T +43 (0)5522 31002 - 0
E info@femail.at
www.femail.at

VORARLBERG
FrauenSalon
Erotische Frauenliteratur – Texte von Sappho bis Giaconda Belli
Dienstag 16. Oktober 2012 | 19 Uhr | Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast

Erotische Frauenliteratur – Texte von Sappho bis Giaconda Belli
Ein Abend zum Hören und Genießen. Wir hören Texte von Frauen, die von Lust, Leidenschaft und von der Liebe zum eigenen Körper handeln. Sie zeigen unterschiedlich, wie Frauen ihre Sexualität und Sinnlichkeit leben, wie sie mit ihren Wünschen, Sehnsüchten, Begehrlichkeiten und Bedürfnissen umgehen.

Zu Gast
Christina Repolust, Germanistin, Leiterin des Bibliotheksreferats Salzburg, bereitet die theoretische Grundlage.
Brigitte Walk, Schauspielerin, spricht und liest die Texte.
Penelope Gunter, Cellistin, Professorin am Konservatorium Feldkirch, begleitet uns musikalisch mit ihrem Cello.

Anmeldung: T 0043 (0)55 23 / 62501-0 | arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at | www.arbogast.at
In Kooperation mit Medienstelle - Bibliotheken | Katholische Kirche Vorarlberg
Unterstützt durch das Frauenreferat des Landes Vorarlberg.

www.frauensalon-vorarlberg.at

Katholische Kirche Vorarlberg

Juli

5.7., 18.15 Uhr bis 7.7., 13 Uhr. Begegnung mit der Wolfsfrau. Finden und erleben der eigenen Wildnatur. In jeder Frau steckt die mit weiblichem Urinstinkt begabte Frau, die wilde Frau, die Wolfsfrau, die ihrer Intuition folgt. Seminar mit der Dipl.- Biologin Sylvia Koch-Weser. Kursbeitrag: € 145,-/ Vollpension € 108,40 (max. 16 Teilnehmer) Anmeldung und Info: Bildungshaus St. Arbogast, www.arbogast.at, T 0043(0)5523 62501-28, E arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at

August

21.8., 9.15 - 17 Uhr. Meine Zeit gut leben: Abschied vom Zeitmanagement. Ein Tag für Frauen. Zeit gut leben bedeutet Zeitrealitäten anerkennen, aber Zwischenzeiten entdecken und gestalten, sensibler werden für den Umgang mit eigener Zeit. Referentin: Dr. Annemarie Gronover, selbständige Ethnologin. Mit Unterstützung des Frauenreferates der Vorarlberger Landesregierung.
Kursbeitrag: € 35,- / Mittagessen € 12,60,-
Anmeldung und Info: Bildungshaus St. Arbogast, www.arbogast.at, T 0043(0)5523 62501-28, E arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at

September

6.9., 20 Uhr. Frauen im Fokus. Tradition und Wandel in Frauenbild und Sexualmoral. Kurzreferate und Gesprächsabend mit Zeitzeuginnen zu Sexualmoral und Frauenbild in Liechtenstein mit Patricia Matt und Martina Sochin. Kulturtenn Küefer-Martis-Huus, Ruggell / Liechtenstein. www.kmh.li

8.9., 20 Uhr. Noch ist Feuer unter der Asche. 50 Jahre Zweites Vatikanum aus der Sicht von Frauen. Mag. Annemarie Spirk hat die Zeit des Konzils als Jugendführerin hautnah miterlebt und berichtet von ihren Erfahrungen. Dr. Maria Prieler-Woldan, hat Frauen interviewt, die mithalfen das kirchliche Frauenbild von Grund auf zu überdenken und zu verändern. Was ist aus diesen Impulsen und durch das Konzil geworden? Info: Bildungswerke der Katholischen und Evangelischen Kirche, Pfarrheim Dornbirn Rohrbach.

22.9., 9 bis 17 Uhr. Alles noch im grünen Bereich? Frauen sind heutzutage sehr gefordert. Das Seminar unter der Leitung von Psychotherapeutin Marlene Lang beschäftigt sich mit den eigenen besonderen Fähigkeiten und individuellen Grenzen. Mit Methoden aus der Gestalttherapie, Traumaarbeit und Aufstellungsarbeit wird versucht, den eigenen „Grünen Bereich" zu erweitern und zu stärken. Kursbeitrag: € 32,- / für alleinerziehende Frauen € 16,- zzgl. Verpflegungskosten.
Anmeldung und Info: Ehe- und Familienzentrum, www.efz.at, T 0043(0)5522 74139, E efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Oktober

4.10., 9.15 - 17 Uhr. Das Alter erschafft mich neu. Begegnungs- und Tanztag mit der Tanz- und Bewegungstherapeutin Ursel Burek. Eine Veranstaltung der Katholischen Frauenbewegung Vorarlberg.
Kursbeitrag: € 33,- / Mittagessen € 12,60,-
Anmeldung und Info: Bildungshaus St. Arbogast, www.arbogast.at, T 0043(0)5523 62501-28, E arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at

5.10., 17.30 Uhr. Frauenaufbruch-Gottesdienst. Frauen feiern einen mutmachenden und stärkenden Gottesdienst. Zur anschließenden Agape lädt das Team der Zukunftswerkstatt der kfb Vorarlberg ein.Pfarrkirche Tosters, Feldkirch.

15.10., 17.30 Uhr. Du sollst dir kein Bild machen. Bildungsangebot im Rahmen des Frauenherbst mit der Dipl. Ehe-Familien-Lebensberaterin Renate Gassner im Bildungshaus Batschuns.
Kosten: € 18,- (inkl. Kaffeejause)
Anmeldung: Katholische Frauenbewegung, E kfb@kath-kirche-vorarlberg.at, T 05522 3485 212

19.10., 20 Uhr. „Ich kann mich gut in deine Lage finden, nachdem Du so lange in Afrika geweilt hast …" Brigitte Walk liest aus Briefen der Familie Zauser über das Leben der Feldkircher Varieté-Tänzerin Therese Zauser (1905-1942).
Eintritt: € 10,- (mit Führung durch die Ausstellung „Die tollkühnen Frauen", Frauenmuseum Hittisau.

November

10.11., 9 - 17 Uhr. Heilsame Bewegungen. Ein Tag zum Auftanken. Seminar um sich Zeit zu nehmen und der inneren Natur nachzuspüren, zu entspannen und loszulassen mit heilsamen Bewegungen aus der Feldenkraismethode, freiem Tanz und Kreistänzen unter der Leitung der Psychotherapeutin Ute Isele-Partl. Kursbeitrag: € 32,- / € 16,- für alleinerziehende Frauen, zzgl. Verpflegung.
Anmeldung und Info: Ehe- und Familienzentrum, www.efz.at, T 0043(0)5522 74139, E efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Ausstellung

13.5. 2012 bis 13.1.2013, Die tollkühnen Frauen. Ausstellung im Frauenmuseum Hittisau über Luftakrobatinnen, Raubtierdompteusen, Kunstreiterinnen, Gladiatorinnen, Seiltänzerinnen, Muskelfrauen, Trapezkünstlerinnen, Jongleurinnen und Zirkusdirektorinnen. Öffnungszeiten: Do 15-20 Uhr; Fr, Sa und So 10-12 und 14-17 Uhr. Eintritt: € 5,- / € 8,- inkl Führung. www.frauenmuseum.at

Impressum

frauenZEIT. Sonderseiten im Vorarlberger KirchenBlatt.
Redaktion: Mag.ª (FH) Friederike Winsauer, Frauenreferat Katholische Kirche Vorarlberg
in Kooperation mit der Redaktion des Vorarlberger KirchenBlatts.
Alle: Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch. T 05522 3485-201
@mail: frauenreferat@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kath-kirche-vorarlberg/organisation/frauenreferat
Foto: S1 Päivi Tiittanen / stock.xchng; S2 Ilzer; S3 Sanja Gjenero / stock.xchng; S4 Nardelli; S5 Katholische Kirche Vorarlberg, Eiler; S6-7 Ilzer, Rinner (3); S8 carlsen.de, ullsteinbuchverlage.de; S9 heimatshuttle.at, Katholische Kirche Vorarlberg; S 10 femail; S12 artur022 / stock.xchng
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach.

Ermutigung

heimatlos
bewegt
aufgewühlt
umgetrieben
sehnsüchtig

sich beschenken lassen von
der Distel am Wegrand
dem Lachen des Kindes
dem Schrei des Falken
dem Rot der Hagebutte

einen Moment lang
Heimat finden
im Sein.

Andrea Schwarz

IN KÜRZE

Zu schnell fahren ist in einigen Ländern besonders teuer. WALDHÄUSL

Ab in den Urlaub, aber nicht zu schnell

Zur gründlichen Urlaubsvorbereitung empfiehlt sich ein Blick auf die Verkehrsregeln und insbesondere die Tempolimits außerhalb Österreichs.

Auch wenn Deutschland als einziges europäisches Land keine generelle Höchstgeschwindigkeit auf Autobahnen hat, gibt es doch viele Teilstrecken mit Geschwindigkeitsbeschränkungen, etwa beim Großen Deutschen Eck zwischen Salzburg und Kiefersfelden.

Führerscheinneulinge. In Italien darf man auch als Ausländer in den ersten drei Jahren nach Ausstellung des Führerscheins auf Autobahnen nur 100 statt 130 km/h und auf Schnellstraßen nur 90 statt 110 km/h fahren. In Kroatien müssen Fahrer unter 25 Jahren immer 10 km/h langsamer fahren als ältere Lenker, also 80 statt 90 km/h auf Landstraßen, 100 statt 110 km/h auf Schnellstraßen und 120 statt 130 km/h auf der Autobahn. Diese Regelung gilt nur für Einheimische, dennoch wird auch österreichischen Junglenkern empfohlen, sich daran zu halten.

Gleiten im Norden. Auf norwegischen Autobahnen darf maximal mit 90 km/h gefahren werden. Auf wenigen Strecken sind 100 km/h erlaubt.
Auch in Schweden gibt es Autobahnabschnitte, auf denen nur 90 km/h erlaubt sind.
In Slowenien und Ungarn wird das Tempolimit von 90 km/h auf Landstraßen streng kontrolliert. B. H.

Aus der Praxis: Gerhard seufzt resigniert. „Was ich auch mache, ich kann´s meiner Frau nie recht machen." Und er erklärt: „Bringe ich ihr Blumen mit nach Hause, unterstellt sie mir, dass ich ein schlechtes Gewissen habe. Bringe ich keine, bin ich nicht aufmerksam. Arbeite ich hart, damit es ihr und der Familie gut geht, habe ich zu wenig Zeit für sie. Bleibe ich zu Hause und arbeite mal nichts, bin ich faul und will mich nur verwöhnen lassen."

Die Ursachen für die Unzufriedenheit seiner Frau hat er nie hinterfragt

Ich mache alles falsch

Gerhard befindet sich in einer extremen Opferhaltung und hat eigentlich bereits resigniert. Er ist der „Arme" und er ist daher – vorerst – auch nicht bereit, die Reaktionen seiner Frau zu hinterfragen.

Auf die Frage, ob er solche Probleme auch im Beruf kenne, verneint er ganz klar: „Da komme ich gut zurecht. Nicht selten bekomme ich auch Anerkennung für das, was ich dort mache. Darum verstehe ich nicht ...", und er beginnt erneut, sich über die dauernde Unzufriedenheit seiner Frau zu beklagen.

Vergangene Woche hat Gerhard seiner Frau wieder einmal Blumen mit nach Hause gebracht. Und sie hat sich ehrlich darüber gefreut und sich mit einem Lächeln und einer festen Umarmung bedankt. WALDHÄUSL

Es scheint klar, dass etwas in der Beziehung zwischen ihm und seiner Frau nicht stimmt. Deshalb habe ich für ein nächstes Gespräch beide eingeladen und sie ist mit ihm gekommen. Die Frau macht einen verbitterten und zunächst verschlossenen Eindruck.
Dann kommt zutage, dass es ein grundlegendes Problem gibt: Sie fühlt sich nicht geliebt und nicht geschützt. Sie ist permanenten Angriffen aus seiner Familie ausgesetzt und er steht nicht hinter ihr, schützt sie nicht, ja, er gibt ihr die Schuld dafür, wenn es Streit gibt. Das empfindet sie so sehr als Demütigung und Lieblosigkeit, dass sie nicht mehr fähig ist, seine gut gemeinten Gesten anzunehmen. Aus ihrer Sicht macht er alles aus einem schlechten Gewissen heraus. Wie soll sie da Freude über sein Tun empfinden?

Partnerschaft und Familie abgrenzen. Inzwischen hat das Paar eine räumliche Trennung von seinen Eltern vorgenommen. Gerhard ist klar geworden, dass das aber nur ein erster Schritt sein kann. Er muss auch eine Abgrenzung seinerseits vollziehen und sich klar hinter seine Frau stellen. Damit tut er sich noch schwer, weil er ein sehr nahes Verhältnis zu seinen Eltern hat und sie nicht „beleidigen" will.
Er hat aber erkannt, wie sehr er seine Frau durch sein Verhalten gekränkt und alleine gelassen hat. Das will er jetzt ändern, denn er liebt sie nach wie vor sehr. Und er hat ihr versprochen, treu zu ihr zu stehen, gerade dort, wo sie es am dringendsten braucht.
Die beiden haben auch vereinbart, sich zweimal im Monat für eine halbe Stunde zusammenzusetzen und ehrlich darüber zu reden, wie es ihnen mit den Veränderungen und Vorsätzen geht.

ALBERT A. FELDKIRCHER
EHE- UND FAMILIENZENTRUM, FELDKIRCH
BEREICH EHEVORBEREITUNG/EHEBEGLEITUNG
MÄNNERBERATUNG

▶ **Bei Fragen,** Problemen ... wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Das Konzil und das Verhältnis der Kirche zum Judentum

Die Wurzel trägt den Baum

Über Jahrhunderte haben antisemitische Einstellungen und Verfolgungen das Verhältnis von Kirche und Judentum vergiftet. Papst Johannes XXIII., der als vatikanischer Diplomat vielen Juden das Leben gerettet hat, wollte dem endlich ein Ende bereiten.

Johannes Paul II. betet als erster Papst an der „Klagemauer" in Jerusalem. Als Paul VI. als erster Papst nach Petrus im Jänner 1964 das Heilige Land besuchte, war das eine Weltsensation. KNA

Mit dem 4. Artikel seiner Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen (Nostra aetate) schlug das II. Vatikanische Konzil ein neues Kapitel in den Beziehungen zum Judentum auf. Es war der Beginn eines fruchtbaren Dialogs, der auch manchen Irritationen standhielt.

Verbundenheit. Das Konzil erinnert an ein Band, „wodurch das Volk des Neuen Bundes mit dem Stamme Abrahams geistlich verbunden ist". Sobald man nachdenkt, ist das selbstverständlich. Aber bereits im Altertum hat es Tendenzen gegeben, diese Verbundenheit zu lösen. Einige meinten, dass im Alten Testament ein dunkler Schöpfergott, im Neuen Testament dagegen ein liebender Erlösergott verkündet werde. Deshalb hat sich etwa der Theologe Markion im 2. Jahrhundert dafür eingesetzt, das Alte Testament aus der christlichen Bibel auszuscheiden. Die Einsicht, dass das Alte Testament auch für Christen ein Buch der Offenbarung ist, war allerdings stärker.

Wurzelgrund. Dem entsprechend bekräftigt das Konzil, dass die Kirche von Israel „die Offenbarung des Alten Testamentes empfing und genährt wird von der Wurzel des guten Ölbaums, in den die Heiden als wilde Schösslinge eingepfropft sind. Denn die Kirche glaubt, dass Christus, unser Friede, Juden und Heiden durch das Kreuz versöhnt und beide in sich vereinigt hat."
Ebenso erinnert das Dokument daran, dass nicht nur Jesus aus diesem Volk stammt, sondern auch die Apostel, „die Grundfesten und Säulen der Kirche, sowie die meisten jener ersten Jünger, die das Evangelium Christi der Welt verkündet haben".
Unüberhörbar klingt in diesem Text ein Gedanke des Paulus an. Ihn hat es ja besonders beschäftigt, warum so viele in seinem Volk Jesus nicht als den verheißenen Messias erkannt und angenommen haben. Um die Verbundenheit mit seinem Volk und die Hochachtung vor der Berufung dieses Volkes zum Ausdruck zu bringen, hat er daran erinnert, dass nicht der Stamm die Wurzel trägt, sondern die Wurzel den Stamm (vgl. Röm 11,18).

Kein Grund für Antisemitismus. Zwar habe „Jerusalem die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannt, und ein großer Teil der Juden hat das Evangelium nicht angenommen". Aber – so betont das Dokument – die Juden sind nach wie vor „von Gott geliebt um der Väter willen". Und was den jahrhundertealten Vorwurf der „Gottesmörder" betrifft, stellt das Konzil klar, dass man Leiden und Tod Jesu „weder allen damals lebenden Juden ohne Unterschied noch den heutigen Juden zur Last legen" dürfe. Man dürfe Juden daher „nicht als von Gott verworfen oder verflucht darstellen", die Kirche „beklagt" Verfolgungen, Hassausbrüche und Manifestationen des Antisemitismus.

Karfreitagsfürbitte. In den letzten Jahren wurde das Verhältnis der Kirche zum Judentum vor allem in Zusammenhang mit einer Neufassung der Karfreitagsfürbitte (für den alten Messritus) diskutiert. Manche meinten, dass hier der Geist des II. Vatikanischen Konzils verraten werde; davon kann freilich nicht die Rede sein. Blickt man in die Vergangenheit, wird aber sichtbar, warum diese Fürbitte in der Karfreitagsliturgie ein besonders heikler Punkt ist. Über Jahrhunderte wurde hier „Für die ungläubigen Juden" gebetet. Die Kniebeuge, wie sie bei allen anderen Fürbitten gemacht wurde, entfiel bei der Bitte für die Juden. Ein schrecklicher Affront.
Ganz dem Wunsch des Konzils entsprechend, wird in der erneuerten Liturgie unter der Überschrift „Für die Juden" für die gebetet, „zu denen Gott, unser Herr, zuerst gesprochen hat: Er bewahre sie in der Treue zu seinem Bund und in der Liebe zu seinem Namen, damit sie das Ziel erreichen, zu dem sein Ratschluss sie führen will".
In der Fürbitte, die Papst Benedikt XVI. 2008 für den sog. älteren Ritus vorgelegt hat, wird darum gebetet, dass auch die Juden Christus erkennen mögen. Damit wird eigentlich nur zum Ausdruck gebracht, was Christen für alle Menschen und auch für sich selbst erbitten. An Judenmission oder Zwangsbekehrung ist dabei selbstverständlich nicht gedacht.

Wir können aber Gott, den Vater aller, nicht anrufen, wenn wir irgendwelche Menschen, die ja nach dem Ebenbild Gottes geschaffen sind, die brüderliche Haltung verweigern. Deshalb verwirft die Kirche jede Diskriminierung eines Menschen oder jeden Gewaltakt gegen ihn um seiner Rasse, seines Standes oder seiner Religion willen. NOSTRA AETATE 5

50 Jahre II. Vatikanisches Konzil

Serie: Teil 6 von 7

DR. BERNHARD KÖRNER
PROFESSOR FÜR DOGMATIK AN DER UNIVERSITÄT GRAZ

Notre-Dame de Sénanque. In der 1148 gegründeten Abtei des Zisterzienserordens leben seit 1989 wieder Mönche.

Les Baux-de-Provence am Südhang der Alpilles - im Mittelalter Zentrum einer feudalen Dynastie.

Kunst, Kulinarik und das

Provencalische Entdeckungen

Die bereits dritte Provence-Fahrt des Vorarlberger KirchenBlattes startete bei starkem Regen im Ländle, und die Hoffnung der Reiseteilnehmer/innen, dass sich die Wetterprognosen erfüllen sollten, wurde auf die Probe gestellt. Erst mit dem Erreichen des Rhône-Tals zeigte sich die Sonne am strahlend blauen Himmel. Zudem löste der verheißungsvolle Name des Hotels „Notre-Dame-des-Lumieres" („Unsere liebe Frau von den Lichtern") sein Versprechen ein. So durfte die Reisegruppe jeden Tag erleben, was Vincent van Gogh irre werden ließ: das Licht der Provence, das die Vielfältigkeit der Landschaft täglich neu in Szene setzte.

Kultur und Spiritualität. Unter fachkundiger Führung von Dr. Walter Buder, der nicht verheimlichen konnte, dass die Provence so etwas wie seine große Liebe ist, und mit Diözesanadministrator Dr. Benno Elbs als spirituellem Reisebegleiter

Sr. Hildegard entdeckte Motive.

Van Goghs Zimmer in St.-Paul.

Lavendel. Der Duft der Provence.

Kreuzgang in St.-Paul de Maussole.

Auf jede Frage eine Antwort.

Eucharistie in St.-Maries-de-la-Mer.

Mit Geschichten und Erklärungen gelang

Pont du Gard (Aquädukt) zählt zu den wichtigsten erhaltenen Brückenbauwerken der Römer.

Die Kapelle Sainte Sixte d'Eygalières aus dem 12. Jahrhundert, ein besonders stimmungsvoller Ort der Provence.

Licht der Provence

es Dr. Walter Buder, den Reiseteilnehmer/innen die Provence mit ihren Schönheiten näherzubringen.

lernten die vierzig KirchenBlatt-Leser/innen bedeutsame Orte der Kultur, Geschichte und Spiritualität, aber auch das provenzalische „savoir vivre" kennen.

Highlights. Stationen und Eckpunkte der Reise waren: Avignon, Pont du Gard, Ockerbrüche in Roussillon, die Abtei von Sénanque (Mitfeier der Fronleichnamsliturgie), Fontaine-de-Vaucluse, Les Baux, St. Rémy-de-Provence, Glanum, die Abtei Saint-Paul-de-Maussole (hier schuf Vincent van Gogh in 53 Wochen 143 Gemälde und über 100 Zeichnungen), die Abteikirche Saint-Gilles, der Wallfahrtsort Saintes-Maries-de-la-Mer in der Camargue mit seiner Wehrkirche, Arles (Arena, antikes Theater), Aix-en-Provence (Kathedrale, Atelier von Cézanne, Espace Van Gogh) sowie die Abtei Silvacane.

▶ Mehr im Internet unter **www.kirchenblatt.at**

TEXT UND BILDER: HANNES MÄSER

„Cristo te necesito

Die Überschrift heißt übersetzt: „Christus braucht dich, um zu lieben". Es ist ein Lied, das ich erstmals in einer Kapelle in meinem Einsatzort gehört habe, und ist mir gleich ins Ohr gegangen. Und weiter: „No te importenlas razas ni el color de la piel. arna a todos corno herrnanos y haz ei bien." Soll heißen: Egal welche Rasse und Hautfarbe du hast, liebe alle wie Brüder / Schwestern und mache das Gute. - Ein Erfahrungsbericht eines „Missionars auf Zeit" in Paraguay.

PHILIPP SCHEFFKNECHT

Die Strophen in jenem Lied beschreiben einige Typen von Menschen: Jene die leiden, jene die traurig sind, jene die von weit her kommen, jene die eine andere Sprache sprechen. Und denen „gib Liebe!" Selbstverständlich war ich da selbst auch gemeint, kam ich doch als Fremder nach Paraguay. Aber genau das macht es aus: so aufgenommen zu sein, so angenommen zu sein und sich geliebt zu wissen. Das werde ich lange in Erinnerung behalten.

Beginn. Angefangen hat mein Einsatz zunächst in Asunción, Paraguays Hauptstadt, um die Sprache zu lernen. Ich lebte dort in einer Gastfamilie, wo ich auch schon sehr herzlich aufgenommen und mit folgendem Satz begrüßt wurde: „Mi casa es tu casa! - Mein Haus ist dein Haus!", obwohl wir uns noch gar nicht kannten. Das ist paraguayische Gastfreundschaft.

Philipp Scheffknecht,
Missionar auf Zeit
in Paraguay.

Wort Gottes. Seit dem Abend des 17. September 2011 bin ich nun in Capitan Miranda (Infos siehe Randspalte) in der Pfarre und auch Schule engagiert. Anfangs verteilte ich viele Kinderbibeln des ansässigen Steyler Bruders und Pfarrers in den Schulen. Ich las mit den Schüler/innen auch darin, was zu Beginn schon recht gut ging, auch wenn mein Spanisch noch nicht perfekt war. Aber das machte nichts, denn die Kinder freuten sich über meine Anwesenheit, über das Wort Gottes, in dem sie immer wieder gerne lasen. In den Pausen spielte ich mit ihnen Fußball oder zeigte ihnen Fotos von meinem Zuhause, was für sie sehr spannend war. Wir haben uns gegenseitig bald ins Herz geschlossen.
Gegen Ende November waren hier jedoch Sommerferien angesagt und so begann ich mit neuen Beschäftigungen. Einerseits war ich in einer Kindermissionsgruppe dabei, einmal wöchentlich mindestens. Darüber hinaus gab es auch andere Aktivitäten, etwa das Krippenspiel zu Weihnachten.

Sommer. Dass es im Sommer (Dezember bis Februar) auch heiß werden kann, habe ich am eigenen Leib erfahren. Wenn das Wetter halbwegs erträglich war, klapperte ich mit meinem Rad die Pfarre ab, die einfach nur riesig ist. Ich machte dann oft bei irgendeiner Familie Halt, die heraußen ihren Terere (eiskalt erfrischender Mate) genoss. Meist wurde ich einfach zu einem kennenlernenden Gespräch eingeladen.
Die Gastfreundschaft führte dazu, dass man dann ziemlich schnell wieder eingeladen wird, sei es zu Geburtstagsfesten, Mittags- oder Abendessen oder Weihnachtsfeiern. Wenn man sieht, in welchen Behausungen diese Menschen leben, welchen Gehalt sie haben, wie sehr sie um ihr Leben kämpfen müssen, fühlt man sich fast schon

Santa Ana. Eine der Kapellen auf dem Pfarrgebiet von Capitan Miranda. SCHEFFKNECHT (3)

para amar“

Missionar/in auf Zeit

Capitan Miranda (C. M.) liegt direkt an der argentinischen Grenze in der Nähe von Encarnacion, der drittgrößten Stadt Paraguays im Süden des Landes. C. M. ist heuer 98 Jahre alt geworden und wurde von einem Ukrainer gegründet. Dass diese Stadt ein Kind des Krieges ist, sieht man an den Großeltern verschiedener Nationalitäten: Deutsche, Belgier, Ukrainer, Russen oder Japaner.

Großflächig. C. M. muss man sich folgendermaßen vorstellen: Eine Hauptstraße führt mitten durch das Dorf, links und rechts geht es dann einige Kilometer in Erdstraßen zu den Häusern und Siedlungen. C.M. hat ca. 12.000 Einwohner, aber mit dem Fahrrad dauert es ziemlich lange, um alles zu erkunden.

Freiwilligen-Dienst. Der Freiwillige trägt die Kosten bis zum Einsatzort selbst, dort erhält er vom Zuständigen das Nötige zum Leben, Essen und Schlafmöglichkeit.

▶ Informationen zu den „Missionar/innen auf Zeit“ bei Alois Bischofberger, Koordinator für Österreich, T 0680/2090743
E a.bischofberger@gmx.at
www.steyler-missionare.at

Katechese mit der Kinderbibel.

schlecht. Aber eine Einladung abzulehnen geht auch nicht, denn es ist ihnen schon wichtig, wenn mal ein Europäer zu Gast ist.

Start des Arbeitsjahres. Als das Wetter Anfang März hier nämlich wieder erträglicher wurde, ging auch das Pfarrleben wieder los, so wie es bei uns im September ist, wenn die Schule wieder beginnt. Ich konnte mitarbeiten in der Katechese (Firm- und Erstkommunionsvorbereitung dauern beispielsweise hier jeweils zwei Jahre), im Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenrat, bei diversen Pfarrveranstaltungen und - festen. Ich habe alle 13 Kapellen kennen gelernt, die zum Pfarrgebiet gehören. Und überall könnte ich eine Strophe des Liedes am Anfang singen, denn überall war die Gastfreundschaft überwältigend. Ich wurde wie ein Bruder empfangen. Es gibt vieles, das ich von diesen Begegnungen aufbewahren werde.

Unterricht. Ein besonderes Highlight war, dass ich über die heilige Woche und zu Pfingsten in der höheren Schule im Ethikunterricht tätig sein durfte - es gibt hier nämlich keinen Religionsunterricht. Es war wunderbar, mit den Jugendlichen etwas über die kirchlich geprägten Zeiten herauszuarbeiten. Die Zusammenarbeit mit der Ethiklehrerin war großartig.

Wenn das Wetter erträglich war, klapperte ich mit meinem Rad die Pfarre ab, die einfach nur riesig ist.

Bleibende Verbundenheit. „Al amigo de siempre, dale amor, dale amor, y al que no te saluda, dale amor. - Deinem besten Freund, gib ihm Liebe, und jenem, der dich nicht grüßt, gib ihm Liebe“. Das möchte ich mitnehmen. Ich fühle mich in vielen Bereichen gestärkt und freue mich auf die Ausübung meiner erlernten Fähigkeiten auf österreichisch-vorarlbergischem Boden.

teletipps

8. 7. bis 14. 7. 2012

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

SONNTAG, 8. JULI

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)
Aus Troifach mit Pfarrer Johannes Freitag und Kaplan Thorsten Schreiber. **ORF 2 / ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Geplante Themen:
Beschneidung von Burschen: Körperverletzung im Zeichen der Religion? / Zukunft der Piusbruderschaft: Kommt es zur Einigung mit dem Papst? / Gewalt in Syrien: Wie sehen christliche Syrer die Zukunft des Landes? **ORF 2**

20.15 Uhr: Jenseits von Eden
(Spielfilm, USA 1955)
Mit James Dean, Julie Harris u.a. – Regie: Elia Kazan – Grandios gestaltetes Generationendrama. **arte**

MONTAG, 9. JULI

20.15 Uhr: Doku.Zeit: Expedition Humboldt (Dokumentation)
Eine abenteuerliche Reise auf den Spuren des Wissenschafters. **ORF III**

DIENSTAG, 10. JULI

20.15 Uhr: Das Haus nebenan – Chronik einer französischen Stadt im Kriege (Dokumentarfilm)
Marcel Ophüls sehenswerte filmische Chronik Clermont-Ferrands während des 2. Weltkrieges. **arte**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Der unechte Jesus“: Simon von Peraea. / (23.20 Uhr) „Stille über der Stadt – Die Turmeremiten“ (Wh Mi 20.15 + Do 12.15, ORF III). **ORF 2**

ZDF

Dienstag., 10.7., 22.15 Uhr: 37 Grad: Wäre cool, wenn sie ein Engel wird! (Doku-Reihe)
Fünf Jahre lang hat Simone Grabs den Alltag einer Familie mit einem schwerbehinderten Kind behutsam begleitet, hat auch die Traurigkeit des älteren Bruders miterlebt. Geworden ist daraus ein eindrucksvoller Film, der ohne Sensationsgier zeigt, dass es trotz schwerer Belastungen doch auch möglich ist, bewusst zu Leben. **ZDF**

MITTWOCH, 11. JULI

19.00 Uhr: stationen.Dokumentation. Im Reich der Armen – Leben im Abseits (Religion) **BR**

22.10 Uhr: Wie wird man Bestseller? (Dokumentation)
Thomas Palzer beleuchtet den deutschen und den französischen Literaturbetrieb. **arte**

DONNERSTAG, 12. JULI

20.15 Uhr: Chiles wilder Süden
(Film)
Dem Pioniergeist der ersten Siedler folgt die Filmreise in die entlegensten Gebiete Patagoniens. **Phoenix**r

22.00 Uhr: Das Rückgrat Afrikas
(Dokumentation) **3sat**

FREITAG, 13. JULI

20.15 Uhr: Willkommen bei den Sch'tis (Spielfilm, F 2008)
Mit Kad Merad, Dany Boon u.a. – Regie: Dany Boon – Amüsante Komödie voller liebenswerter Figuren, überzeugendem Sprachwitz und zwei vorzüglichen Hauptdarstellern. **ORFeins**

20.15 Uhr: Achteinhalb (Spielfilm)
Mit Marcello Mastroianni, Claudia Cardinale, Anouk Aimée u.a. – Künstlerisch beachtlich und anspruchsvoll behandelt Federico Fellini die schöpferische Krise eines Filmregisseurs. **Kinowelt**

SAMSTAG, 14. JULI

20.15 Uhr: Eine ganz normale Familie (Spielfilm, USA 1980)
Mit Donald Sutherland, Mary Tyler Moore u.a. – Regie: Robert Redford – Redfords Regiedebüt, ein psychologisch subtiler und schauspielerisch ausgezeichneter Film. **ServusTV**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Money Maker sorgt für spezielle Art der Abkühlung

Jetzt wird im Geld geduscht

Der Regen zeigt sich nun in seiner schönsten Form, nämlich als Geldregen. Seit Montag, dem 2. Juli 2012, regnet es in der „Money-Maker“-Gelddusche täglich um 19.20 Uhr in ORF 2 für jeweils 30 oder – heuer neu – vielleicht sogar 40 Sekunden Geld.

Das beliebte Sommer-Rubbellos „Money Maker“ gibt es ja schon seit einigen Wochen wieder in allen Vertriebsstellen der Österreichischen Lotterien. Den Reiz des „Money-Maker“-Rubbelloses bildet die Chance, in der Geldscheffel-TV-Show aufzutreten. In der heißen Gelddusche heißt es dabei zwar kühlen Kopf bewahren, zuvor allerdings ein glückliches Händchen zu beweisen, denn: Jeder Kandidat muss vor Eintritt in die Gelddusche eine von drei Karten ziehen. Je nach gezogener Karte darf er

- 30 Sekunden Geld scheffeln
- 30 plus 10 Sekunden zusätzlich (also 40 Sekunden) Geld scheffeln
- 30 Sekunden scheffeln und mit verdoppeltem Gewinn (Gewinn-Verdoppler-Karte) nach Hause gehen

So kommt man in die Gelddusche

Wer drei ORF-Symbole aufrubbelt, dem ist der Eintritt in die Gelddusche und das Geld-Scheffeln vor laufender Fernsehkamera sicher.

Wer drei Lose mit je zwei ORF-Symbolen an „Money Maker“, 1038 Wien, Postfach 50, einsendet, nimmt an den Ziehungen zur Ermittlung weiterer Kandidaten für die Geldscheffel-TV-Show teil.

Geld-geduscht wird von Montag, 2. Juli, bis Sonntag, 26. August 2012. Alexander Rüdiger präsentiert die TV-Show täglich um 19.20 Uhr in ORF 2.

▲

radiophon

CARITAS TIROL / G. BERGER

Georg Schärmer
Caritas-Direktor Innsbruck

So 6.05 Uhr, Mo–Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken.

„du gehörst dazu. ich höre dir zu. ich rede gut über dich“ –

geDANKEn zu zeitgemäßen Werken der Barmherzigkeit sind in dieser Woche zu hören. **ÖR**

Zwischenruf ... von Dr. Christoph Weist (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. Mk 6, 1b-6. Kommentar: Maria E. Aigner. So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifeln. „Narrenfreiheit“ – Die Spiritualität des Clowns. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Hoffnungsvoll – Oder: Mit lachendem Gesicht in die Kreissäge laufen“. Von Hakon Hirzenberger. Mo–Sa 6.57, **Ö1**

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1
Praxis. Mi 16.00, **Ö1**

Logos – Theologie und Leben. „Was glauben Sie?“ – Die Umweltaktivistin Freda Meissner-Blau. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan
Täglich. 7.30 Lateinische Messe (KW: 5885, 7250, 9645 kHz, UKW: 93,3 MHz) **16.00** Treffpunkt Weltkirche (KW: 5885, 7250, 7320/DRM, 9645 kHz) **20.20** Abendmagazin (Wh. f. Tag 6.20/KW 4005, 5885, 7250, 9645 kHz): (So) Menschen in der Zeit; (Mo) Weltkirchen-Magazin; (Di) Radioakademie (2): Hinter den Kulissen des Konzils; (Mi) Die Woche in Rom; (Do) Kreuz des Südens; (Fr) Prisma-Magazin; (Sa) Unsere Woche, mit der Betrachtung zum Sonntag – **20.40** Lateinischer Rosenkranz (KW: Siehe Lateinische Messe)

JOHANN NEUMAYR

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst
Aus Schladorf/Salzburg. Pfarrprovisor Stefan Schantl feiert mit seiner Gemeinde in der, dem hl. Stephanus geweihten Kirche, den Gottesdienst, den der Cantus Stephanus und das Trumerseen-Bläserensemble u.a. mit Lieder aus der „Missa buccinata“ von Christian Heiß musikalisch gestaltet. **ÖR**

TERMINE

▶ **Monatlicher Gebetsabend um Berufungen** zum Priestertum und gottgeweihtem Leben. Rosenkranz, hl. Messe mit Predigt, gestaltete und stille Anbetung.
Do 5. Juli, 18.30 Uhr Kloster Thalbach, Bregenz.

▶ **Abend der Barmherzigkeit** mit hl. Messe um 19 Uhr, musikalischer Gestaltung und Impulsen von Jugendlichen, Lobpreis und Anbetung sowie Beichtgelegenheit.
Fr 6. Juli, 19 Uhr, Koster Sankt Peter, Bludenz.

▶ **Benefizkonzert** mit Lobgesang, meditativen Texten und Instrumentalmusik, gestaltet von Musikschullehrern.
Sa 7. Juli, 19.30 Uhr, St. Josefskloster, Klosterstraße 1,Lauterach.

▶ **Kirchweihsonntag in Lech** der Pfarre St. Nikolaus. Festmesse mit der „Spatzenmesse“ - der Missa in C von Wolfgang A. Mozart. Ausführende sind die Kirchenchöre Riezlern (Kleinwalsertal) und Lech sowie die Orchestergemeinschaft St. Nikolaus Lech.
So 8. Juli, 9.30 Uhr, Neue Kirche, Lech.

▶ **Mit Bach und Orgel in die Ferien.** Orgelkonzert mit Werken von Johann Sebastian Bach gespielt von Johannes Hämmerle an der Metzler-Orgel.
So 8. Juli, 19.15 Uhr, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

▶ **„Morgenlob“- Kunst für die Kirche.** Matinee, bei der zugunsten der Johanniterkirche Kunstwerke von Künstlern versteigert werden, die seit 1995 hier ausgestellt haben. Die Veranstaltung wird von Musik und einem kleinen Sonntagsfrühstück begleitet.
So 8. Juli, 9 Uhr, Johanniterkirche Feldkirch.

▶ **Abendmusik** für Orgel und Trompete. Thomas Maier (Trompete) und David Burgstaller (Orgel) spielen Werke von G. F. Händel, H. Purcell u. a.
Fr 13. Juli, 19 Uhr, Alte St. Nikolaus Kirche, Lech.

KLEINANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

musik.kreativ.sommer.woche 2012

Da hebst du glatt ab

Mit einer vielseitigen Mischung aus Workshops und Chorangeboten lockt die „musik.kreativ.sommer.woche“ der Katholischen Jugend und Jungschar heuer nach Götzis.

Spaß und Musik stehen hier im Vordergrund. KJ VORARLBERG

„Freche Hits für freche Kids“, „Das Leben ist ein Krimi“ oder „Stimme pur“ - so heißen nur drei der unzähligen Workshops, für die sich Kinder, Jugendliche aber auch interessierte Erwachsene anmelden können. „Bastle dir dein eigenes Wochenprogramm“ lautet die Devise - und dieses lässt sich dank verschiedenster Schwerpunkte vielseitig gestalten. Mit Musik, Tanz oder Theater beispielsweise. Kreativität in jeglicher Form steht dabei im Vordergrund. Auch die Spezialworkshops klingen vielversprechend: Lachworkshop, Scrapbooking, Lets sing and pray, Im Reich der Farben und Töne, Fotowerkstatt oder Bodypainting sorgen sicher für Abwechslung.

▶ **Kursbeitrag**: € 85,- für Jugendliche / € 40,- für Kinder / € 115,- für Erwachsene (zzgl. Essen und Zimmer).

▶ **Anmeldung** bis 8. Juli bei Anne Mayer-Weiß, T 0650 4488223, www.musiksommer.at.tf

▶ **Mi 22. August bis So 26. August,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

TIPPS DER REDAKTION

BÖHRINGER / WIKICOMMONS

▶ **Vokal total.** Schlusskonzert der Vokalwoche St. Gerold 2012, die alle zwei Jahre stattfindet und das Ziel hat, die Singpraxis von Chorleitern und Chorsängern zu fördern sowie das eigene Repertoire zu erweitern.
Infos: www.chorverbandvlbg.at
Eintritt: € 8,- / für Kinder gratis
Sa 14. Juli, 20 Uhr, Propstei, St. Gerold.

▶ **Jubiläumswallfahrt** anlässlich des 50-Jahrjubiläums der Wallfahrten in Mariastern-Gwiggen. Um 19 Uhr Rosenkranz und Anbetung; um 20 Uhr Eucharistiefeier mit Predigt von Abt Anselm van der Linde.
Fr 13. Juli, 20 Uhr, Zisterzienserinnenabtei Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

WELLESCHIK / WIKICOMMONS

▶ **Von alten und neuen „Schleunigen“.** Das zweite der insgesamt vier Konzerte der Reihe St. Corneli lädt mit der steirischen Gruppe „Spafudla“ zu Volksmusik aus Österreich ein.
Eintritt: € 14,- / € 8,- (reduziert).
Karten an der Abendkasse oder im Pfarrbüro Tosters, T 05522 72289
So 15. Juli, 17 Uhr, St. Corneli, Feldkirch-Tosters.

▶ **Benefizkonzert** im Bregenzer Kapuzinerkloster. Mit den „Kleaborar Bahnteifl“, Otto Hofer Symphoniker Prof. Martin Ortner. Der Erlös dient der Unterstützung der Klaraschwestern und der Franziskusstube für Bedürftige.
So 15. Juli, 11 bis 16 Uhr, Hof des Kapuzinerklosters Bregenz

BEZAHLTE ANZEIGE

Das II. Vatikanische Konzil – sein Verlauf, seine Dokumente und seine Nachwirkungen. Die Broschüre zur aktuellen KirchenBlatt-Serie. Von Bernhard Körner und Maria Unterberger. 56 Seiten, € 4,- plus Porto
▶ Bestellung: Medienstelle, T 05522 3485-142 bzw. -208 E medienstelle@kath-kirche-vorarlberg.at

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Art Copyright VBK Wien
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

NAMENSTAG

Alma Heinzle (Klaus), Pensionistin, „die Nährende, Fruchtbare“

Könnte ich mein Leben noch mal von vorne beginnen ... würde ich es trotz Krieg nicht ändern, wir waren 13 Kinder, erlebten viel Freiheit und haben miteinander gesungen.

Beten bedeutet für mich ... Hoffnung und die Überzeugung, dass es hilft.

Ich freue mich ... dass in unserer Großfamilie alle gesund sind und dafür bete ich auch.

Manchmal träume ich von ... einer schönen Wanderung durch Wald und Wiesen.

In Zukunft wird ... es ist wichtig, dass die Länder sich untereinander einig werden. Wir sollten um diesen Frieden beten, nach vorne schauen und gut miteinander umgehen.

Einige Heiligenbücher berichten von der **hl. Amalberga**. Sie entstammte dem fränkischen Königshaus. Amalberga heiratete Witger und schenkte ihrem Gatten mehrere Kinder. Später gingen beide Ehegatten in gegenseitigem Einverständnis ins Kloster. Dort führte Amalberga ein sehr strenges Leben: kein Armer ging an ihrer Tür vorbei. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

▶5.7. Anton Maria Zaccaria ▶6.7. Maria Goretti ▶7.7. Willibald ▶8.7. Kilian ▶9.7. Gottfried ▶10.7. Amalberga L Hos 8,4-7.11-13 E Mt 9,32-38 ▶11.7. Benedikt

HUMOR

Dialog im Arbeitsamt: „Wie viele Arbeitsstellen hatten Sie denn im letzten Jahr?“ - „Fünf!“ - „Aha, Gelegenheitsarbeiter?” - „Nein, Fußballtrainer!“

KOPF DER WOCHE: MAG. RUTH PICKER, GLOBALE VERANTWORTUNG

Sie möchte nicht „erröten“

„Jetzt reicht es“, sagt Ruth Picker über den Tiefstand der österreichischen Entwicklungspolitik. Seit 2008 ist sie Geschäftsführerin der AG Globale Verantwortung.

HANS BAUMGARTNER

Vergangene Woche präsentierte sie u. a. mit Hildegard Wipfel von der Koordinierungsstelle der Bischofskonferenz den Aid-Watch-Report der europäischen Entwicklungsorganisationen (NGOs). „Österreich spielt darin eine höchst unrühmliche Rolle. Da müsste jeder unserer Diplomaten im Ausland vor Scham erröten“, meint Ruth Picker (siehe Thema-Seite).

AG GLOBALE VERANTWORTUNG

„Wer mit offenen Augen und einem offenen Herzen durch die Welt geht, der sucht und findet Wege, um das, was unerträglich ist, ein bisschen zu verbessern – ob er nun einem Obdachlosen eine Zeitung abkauft, einer Nachbarin hilft oder sich für Menschen in fernen Ländern einsetzt.“

MAG. RUTH PICKER

Verändern. Die 1973 in Linz geborene Sozialpsychologin ist seit ihrer Jugend politisch engagiert. Als Gymnasiastin war sie Schul- und Landesschulsprecherin in Wien. Parallel zu ihrem Studium arbeitete sie in einem Jugendzentrum mit vielen Gästen aus Migrantenfamilien. Bei einem Forschungsprojekt in Südafrika studierte sie die Arbeit der „Wahrheits- und Versöhnungskommission“. „Ich war tief berührt von Opfern von Gewalt und Unrecht, die von Angesicht zu Angesicht denen, die ihnen Leid angetan hatten, verzeihen konnten. Ich habe aber auch erlebt, dass Opfer, die weiterhin im Elend leben mussten, während es den Tätern gut ging, das nicht konnten.“ Vermutlich ein Grund, warum Picker nach einigen Jahren als Sozial- und Politikforscherin eine Auszeit nahm und einen Europäischen Master für Menschenrechte und Demokratisierung machte. Nach der Gründung der AG Globale Verantwortung wurde sie Geschäftsführerin. „Eine Arbeit, wo ich wirklich bei dem angekommen bin, was mich bewegt“, sagt die Mutter von zweijährigen Zwillingen. „Ich habe ein sehr stark ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl und fühle mich verpflichtet, für eine gerechtere, solidarischere und liebevollere Welt etwas zu tun.“

SCHLUSSPFIFF

Das Spiel ist aus!

Die Sportredaktion von „Zeit Online“ hat ja so recht: „Noch Fragen? Irgendjemand? Wer auch immer in den vergangenen Tagen an dieser spanischen Mannschaft herumgekrittelt hat, muss hundert Mal ‚Ich darf nicht schlecht über die Größten reden‘ auf den Rasen kreiden!“ Entgegen allen Ängsten vor langweiligem Schönheitsfußball, Quer-Pass-Einschlaf-Spiel und Minimalisten-Siegen haben die Spanier eines der besten Finalspiele aller Zeiten abgeliefert. Vier Pässe in die Tiefe, vier Tore, drei Titel hintereinander, einmalig. - Passend zu ihren Trikots erlebten die Italiener ein blaues Wunder. Sie mussten einem leidtun ob des übermächtigen Gegners und des eigenen Verletzungspechs.
Die Deutschen? Die sollten endlich aufhören, vor dem Turnier ständig vom Titel zu reden. Zu lange schon bleiben sie ihn schuldig. - Holländer und Russen? Die sollten lieber Urlaub bei uns machen, nicht Fußball spielen. - Polen und Ukrainer: Halbwegs bis gute Gastgeber. Über den Rest schweigen wir.
Und nun? Zwei Jahre Pause, bis König Fußball in jenes Land zurückkehrt, in dem er zu Hause ist: Brasilien. Das wird ein Fest! Ach ja, die Österreicher. Sie spielen vermutlich dann wieder mit, wenn sie - im Jahr 2040 oder so - ein Turnier mitveranstalten dürfen. Bis dann also.

Maskottchen Slavek und Slavko haben jetzt Pause. RAPIDER 2 / WIKICOMMONS

DIETMAR STEINMAIR

s’ Kirchamüsle

Wenns im Vatikan rumplt, denn hör i des bis i mi Ländle-Muslöchle, so isch des hütztags. Wenns döta an nöa obersta Glaubenshüter giat, denn hör i o glei, wia sich viele „Experta“ s’ Mul verrissend. Abr lond den Nöa amol schaffa. Luag a ma, denn seha mas eh, odr?

P.b.b. Zulassungsnummer 022031314, Verlagspostamt A-6800 Feldkirch